

# Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Erscheint wöchentlich Samstags.

Abonnementspreis pro Quartal 80 J.  
Zu beziehen durch alle Post-Anstalten.

Nürnberg, 30. Juli 1898.

Inserate die dreispaltene Petitzeile oder deren Raum 30 J  
Redaktion und Expedition:  
Nürnberg, Weizenstraße Nr. 12.

**Inhalt:** Die Durchführung des Arbeiterschutzes in Bayern. — Die sächsische Fabrikinspektion 1897 und die Metallindustrien. — Du sollst nicht streikbrechen! — Wie Arbeiter über christliche Wohltätigkeit denken. — Feuilleton: Schutzbrillen. — Aus Oesterreich. — Deutscher Metallarbeiterverband. Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — An die Verwaltungsstellen der Provinz Hannover. — An die Ortsverwaltungen des D. M. V. der Provinz Westfalen. — Allgemeine Kranken und Sterbekasse: Bekanntmachung des Vorstandes. Korrespondenz aus Barmen. — Technisches. — Vermischtes.

## Zur Beachtung.

### Zuzug ist fernzuhalten:

- von Formern nach München D., nach Burgsteinfurt, nach Nürnberg, nach Ravensburg (Foner), nach Wolfenbüttel (Brandes) M.;
- von Feilenhauern z. nach Amberg, nach Breslau, nach Dortmund L., nach Düsseldorf L., nach Duisburg St., nach Ludwigshafen a. Rh. (Niemer u. Siegwart), nach Magdeburg-Gudenburg (H. M. Schmidt), nach München L., nach Nürnberg St.;
- von Klempnern nach Flensburg (Müller'sche Blechwaarenfabrik), nach Mannheim i. B. (Oberheinische Metallwerke) H.
- von Bauhülffern nach Hannover L., nach Mannheim;
- von Schleifern nach Bielefeld (Hengstenberg) St.;
- von Metallarbeitern aller Branchen nach Bielefeld, nach Lambrecht i. Pf. (Sommer), nach Mannheim (Oberh. Metallwerke), nach Nürnberg, nach Steyr, Oberösterreich (Waffen- u. Fahrradfabrik);
- von Fuß- und Wagen Schmieden nach Cassel.
- von Reife Schmieden nach Kaiserslautern (St.);
- von Goldschlägern nach Breslau (Boranoff) D.;
- von Siebmachern nach München (Suager).

(Die mit St. bezeichneten Orte sind Streifgebiete, welche überhaupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streik in Aussicht; L.: Lohnbewegung; Rh.: Ausperrung; D.: Differenzen; M.: Maßregelung; H.: Lohn- oder Akford-Reduktion.)

## Die Durchführung des Arbeiterschutzes in Bayern.

Wie ungenügend noch immer, trotz der in den letzten Jahren erfolgten Vermehrung des Personals der Fabrikinspektion die Ueberwachung der Arbeiterschutzborschriften ist, lehrt auch der Bericht der bayerischen Fabrikinspektoren für 1897. In den 8 Aufsichtsbezirken funktionsnieren 8 Inspektoren und 7 Assistenten, zusammen 15 bei 101 992 revisionspflichtigen Betrieben, d. h. es entfallen im Durchschnitt auf jeden derselben 6799 Betriebe, während insgesammt nur 8383 Revisionen ausgeführt wurden. Es sind dies durchschnittlich 559 Revisionen für jeden Beamten, welche Zahl wohl noch etwas zu steigern ist, namentlich bei Entlastung im Bureau, allein sehr viel mehr Revisionen, sollen sie nicht nur ganz flüchtig und oberflächlich gemacht werden, werden sich kaum ausführen lassen. Nimmt man aber für jeden Beamten durchschnittlich 600 Revisionen an, so würden 170 Beamte erforderlich sein, um jeden Betrieb ein mal im Jahre, wie dies geschehen sollte, zu besuchen; dann fehlten zu den vorhandenen 15 nur noch 155 Beamte! Demgegenüber bedeutet es freilich nicht viel, wenn in nächster Zeit noch weitere 2 männliche und 2 weibliche Beamte hinzukommen — welche Vermehrung wir indeß trotzdem sehr begrüßen — und so die Gesamtzahl des Inspektionspersonals auf 19 steigt, während sie 170 betragen sollte.

Von den 101992 revisionspflichtigen Betrieben sind 8080 Fabrik- und 93 912 Handwerksbetriebe. Erstere beschäftigen 236 058 Arbeiter, davon 68 580 weibliche, letztere 209 451, wovon 17 705 weiblichen Geschlechts. Gegen 1896 vermehrten sich die Fabrikbetriebe um 585 und die Zahl der Arbeiter um 22 764, eine Zunahme, die die gute Geschäftslage und die lebhafteste Fortentwicklung der Industrie bekundet. Ueber die

Entwicklung der Metall- und Maschinenindustrie orientieren folgende Zahlen. Es unterstanden den Arbeiterschutzborschriften in Bayern:

	Metallindustrie		Maschinenindustrie	
	1897	1896	1897	1896
Zahl d. Fabrikbetr.	504	485	444	320
Zahl der Arbeiter	18726	17421	34768	27423
Zahl der Arbeiterinnen	6615	6494	992	291
Gesamtzahl d. Arbeiter	25341	23915	35760	27714
Handwerksbetriebe	11245	3726	3725	539
Zahl der Arbeiter	22130	12774	6580	2116
Zahl der Arbeiterinnen	2486	2033	67	30
Gesamtzahl d. Arbeiter	24616	14807	6647	2146

Darnach haben sich beide Industrien im verfloßenen Jahr erheblich weiter entwickelt, insbesondere aber die Fabrikbetriebe der Maschinenindustrie, die sich um 124 vermehrten, während gleichzeitig die Zahl der Arbeiter um 7345 stieg. Der größte Theil der letzteren Vermehrung entfällt auf den mittelfränkischen (Nürnberg) Aufsichtsbezirk, wo die Zahl der Fabrikbetriebe der Maschinenindustrie von 58 mit 7990 Arbeitern stieg auf 89 mit 12 587 Arbeitern, eine Zunahme der ersteren um 31 und der letzteren um 4597. Die Fahrradfabriken vermehrten sich von 4 auf 5, ihre Arbeiterzahl von 1188 auf 1873. An der übrigen Ausdehnung der Maschinenindustrie partizipieren mit größerem oder geringerem Antheil auch die anderen 7 Aufsichtsbezirke.

Nicht vergleichbar sind die Angaben über die Handwerksbetriebe. Sie zeigen nur, wie fleißig im verfloßenen Jahre die Behörden mit der Neuunterstellung von Betrieben unter die Arbeiterschutzborschriften waren und wie dieser Katasterbestand 1897 war. Man kann daraus ferner auch das entnehmen, wie stark das Handwerk in der Metallindustrie noch vertreten ist, speziell in der Schlosserei, Spenglerei, Schmiederei zc. und daß in der Maschinenindustrie die Zahl der Fabrikarbeiter um mehr als das Fünffache größer ist, als die der Handwerksgehilfen. Von Interesse ist noch eine Gegenüberstellung der Zahlen der Betriebe und der Arbeiter. Während in der Metallindustrie auf jeden Fabrikbetrieb durchschnittlich 51 und in der Maschinenindustrie 84 Arbeiter kommen, so entfallen in ersterer auf jeden Handwerksbetrieb etwas über 2 und in der Maschinenindustrie etwas unter 2 Arbeiter. Hier Zwergebetriebe, dort Großbetriebe, diese Situation zeigen vorstehende Zahlen und Vergleiche.

Gegen die Unterstellung unter die Arbeiterschutzborschriften wehren sich die Unternehmer noch immer im Interesse der „Einheit der Arbeit“ vulgo Freiheit der Ausbeutung. So berichtet der Augsburger Fabrikinspektor, daß einzelne Unternehmer mit der Behauptung hervortreten, ihr Betrieb sei überhaupt nicht zu den fabrikmäßigen zu rechnen und sie versuchten es deshalb bei der Regierung durchzusetzen, daß ihnen die so unliebsame Revision ihrer Werkstätten durch den Fabrikinspektor erspart würde, obwohl in ihren Betrieben mit Dampf- und Wasserkraft gearbeitet wird und die gefährlichsten Holzbearbeitungsmaschinen benutzt werden.

Die ausgeführten 8381 Revisionen erstreckten sich auf 8091 Betriebe mit 180 692 Arbeitern, wovon 1179 Betriebe mit 38 643 Arbeitern auf die Metall- und Maschinenindustrie entfielen. Ueber den Verkehr mit den Ortsbehörden und ihre Mithilfe bei der Durchführung der gesetzlichen Vorschriften sowie der von den Aufsichtsbeamten getroffenen Anordnungen finden sich in den 8 Einzelberichten nur wenige Mittheilungen. Soweit solche vorhanden, sind sie meist in anerkennendem Sinne gehalten. Bezüglich des Verkehrs mit den Unternehmern ist die Aeußerung des Augsburger Inspektors sehr bezeichnend. Er schreibt: „Das Ergebnis der Inspektion bedingt das Verhältnis der Gewerbeaufsichtsbeamten zu den Arbeitgebern; je mehr Aussetzungen gemacht und je mehr Anordnungen zum Schutze der Arbeiter getroffen werden müssen,

desto unangenehmer wird die Fabrik- und Gewerbeaufsicht empfunden und desto größer ist die Geneigtheit, dem Aufsichtsbeamten zu opponiren.“ Er bringt dann zum Beweise einige recht beachtenswerthe Fälle von Meinungs zuchtloser Unternehmer bei.

So läßt denn auch die Durchführung der gesetzlichen Schutzbestimmungen noch viel zu wünschen übrig. Betrachten wir erst den Schutz der Kinder und Jugendlichen. Die Zahl derselben betrug 54 592, wovon 10 141 weibliche; 2109 entfielen auf die Fabrik-, 33 503 auf die Handwerksbetriebe. Die Kinderausbeutung ist demnach in den Handwerksbetrieben noch viel ausgebehnter als in der Fabrikindustrie. In den Fabrikbetrieben der Maschinenindustrie wurden 2027 (1896: 1522) und in denen der Metallindustrie 2277 (2143) Kinder unter 16 Jahren beschäftigt. Nach dem unterfränkischen Aufsichtsbeamten hat sich die Zahl der Jugendlichen in der Gußstahlfabrikindustrie um 67 oder 38,5 Proz. vermehrt und eine ebenfalls starke Zunahme derselben ist in den Schweinfurter Fahrradwerken eingetreten. In Mittelfranken steht die Metallindustrie hinsichtlich der Zahl der beschäftigten jugendlichen Arbeiter obenan. Daran reiht sich an zweiter Stelle die Gruppe der Maschinen-, Werkzeug- und Beleuchtungsindustrie. In Unterfranken findet sich in den handwerksmäßigen Betrieben der Metallindustrie, wie in Schlossereien, Schmieden zc. mit 35 Proz. die ausgebehnteste Verwendung jugendlicher Arbeitskräfte. In einer oberfränkischen Maschinenfabrik wurde ein jugendlicher Arbeiter bei der Bedienung des Dampfessels angetroffen und vom Aufsichtsbeamten seine Entfernung verlangt. Auf dem Lande beträgt die tägliche Arbeitszeit meist noch 12 Stunden und meint der oberpfälzische Beamte dazu: „Leider hält die größte Zahl der Meister auf dem Lande an der alten langen Arbeitsdauer noch zähe fest, obwohl sie Beispiele genug haben, daß in Werkstätten mit geregelter 10stündiger Arbeitszeit und einstündiger Mittagspause Meister und Gehilfen zufriedener sind und dasselbe geleistet wird.“

Zu widerhandlungen gegen die zum Schutze der Jugendlichen bestehenden gesetzlichen Bestimmungen wurden in 1381 Betrieben ermittelt und deswegen — 32 Personen bestraft! Die gesammten Zuwiderhandlungen, welche ermittelt wurden, betragen gegen 3300 und diesen gegenüber nur 32 Bestrafungen. Ist ein ärgeres Mißverhältnis, eine weitere Nachsicht bis zur völligen Preisgabe des Gesetzes denkbar? 60 Fälle betrafen gesetzwidrige Beschäftigung von Kindern, 540 Fälle gesetzwidrige Verlängerung der Arbeitszeit, 244 Fälle Nichtinhaltung der Zwischenpausen, 2180 Fälle betrafen Anstände bezüglich der Arbeitsbücher, der Arbeiterverzeichnisse zc.

Die Zahl der geschützten Arbeiterinnen betrug 86 285 (1896: 73 014), um 13 271 mehr als im Vorjahre; 10 141 derselben waren unter 16, 76 144 über 16 Jahre alt. In der Metallindustrie waren 9101, in der Maschinenindustrie 1059 Arbeiterinnen beschäftigt. Die meisten Arbeiterinnen, 28 489, waren in der Textilindustrie, 13 233 in der Bekleidungsindustrie thätig usw.; die Metallindustrie steht in dritter Reihe. In der mittelfränkischen Metallindustrie sind 7043 Arbeiterinnen beschäftigt, wovon 2464 in Blattmetall- und Bronzefabriken, in Gold-, Silber- und Metallschlägereien, 1574 in den Gold-, Silberdraht- und Vorkensfabriken, 1062 in der Metallwaaren- und Musikspielwaarenfabrikation, 930 in Blechwaaren- und Blechspielwaarenfabriken und Spenglereien usw. Wie sehr sich die Berufsarten, in denen Arbeiterinnen beschäftigt werden, fortwährend vermehren und dieselben auch zu solchen herangezogen werden, die man mit vollem Rechte als ungeeignete Beschäftigungen bezeichnen darf, zeigt der Bericht des pfälzischen Inspektors. Darnach fanden sich in einer Gießerei



für schmiedbaren Eisenguß sieben Berufsmacherinnen vor, die für kleine Massenartikel verwendet werden und deren Zahl von 7 nur eine vorläufige sein soll, also wohl vermehrt worden ist. „Die Firma will die männlichen, in der Regel nur jugendlichen Arbeiter, wegen deren Unbotmäßigkeit (?) durch die erwachsenen Arbeiterinnen ersetzt haben. Bessere erhalten einen Anfangslohn von 1 M und später Akkorblohn. Der Durchschnittsverdienst der Mädchen ist zur Zeit 1,20 bei 9 1/2 stündiger Arbeitszeit. Die jugendlichen Arbeiter erhielten 80 S bis 1 M Anfangs-Tage Lohn. Wenn auch die Art der Beschäftigung an sich nicht zu beanstanden ist, abgesehen von den männlichen Arbeitern stattfindet, auch von den Arbeiterinnen als für sie geeignet und von einer derselben, welche vordem in einer Weberei arbeitete, ausdrücklich besser als die Arbeit in der Weberei bezeichnet wurde, so ist damit immerhin ein bedenklicher Anfang mit der Verwendung weiblicher Personen in dem doch nur für männliche Arbeiter geeigneten Gießereibetrieb gemacht.“ Letztere Bemerkung ist sehr zutreffend.

Der Münchener Aufsichtsbeamte Böllath konstatiert gleichfalls, daß sich unter den Industriellen immer mehr das Bestreben geltend macht, die männliche Arbeitskraft womöglich durch weibliche zu ersetzen, namentlich in solchen Fällen, wo die männlichen Arbeiter streifen. Gleichzeitig stellt er fest, daß aus der Vermehrung der Arbeiterinnen hervorgeht, daß auch hinsichtlich der Verwendung erwachsener Arbeiterinnen die Schutzbestimmungen keineswegs hemmend für die Industriellen gewesen sind. Seit 1893 nahm im Münchener Bezirke die Gesamtzahl der Fabrikarbeiter um 7 Proz., die Zahl der Arbeiterinnen um 8,8 Proz. zu. Herr Böllath beanstandete u. A. als ungeeignete Beschäftigung die Verwendung von Arbeiterinnen an Maschinen. Ferner befürwortet er die Ausdehnung der Verordnung betreffend die Kleider- und Wäscheherstellung, da sie in ihrer geltenden Fassung nur wenige Betriebe erfasst. Es zeigt sich in dieser Unzulänglichkeit der bundesrätlichen Verordnung die in jenen Kreisen sonst nicht vorhandene Zughastigkeit und ein starker Mangel an Energie, da fest zuzugreifen, wo es notwendig ist. Und da wundern sich dieselben Kreise dann, wenn die Arbeiter zu ihnen so wenig oder auch gar kein Vertrauen haben.

Zu der Unzulänglichkeit des Arbeiterschutzes kommen noch die vielen Ausnahmegestimmungen und die grenzenlose Bereitwilligkeit der Behörden, alle Wünsche der Unternehmer zu erfüllen. So erteilten im verflossenen Jahre die bayerischen Behörden 212 Betrieben mit 15 701 Arbeiterinnen 375 Bewilligungen zur Ueberzeitarbeit an den ersten 5 Wochentagen für 1 bis 2 Stunden täglich an 4229 Tagen; die Gesamtzahl der Ueberstunden betrug 324 159. Nicht ein einziges Ueberzeitarbeitsgesuch eines Unternehmers wurde zurückgewiesen! 26 Betriebe mit 1038 Arbeiterinnen erhielten 26 Bewilligungen für Ueberzeitarbeit an Samstagen von 1—3 Stunden. Trotz allen behördlichen Entgegenkommens wurden noch in 256 Betrieben 692 Zuwiderhandlungen, wovon 354 die Arbeitszeit betrafen, ermittelt. Aber nur 13 Personen wurden deswegen bestraft. Da könnte man beinahe schon von dilettan-

tenhafter Durchführung des Arbeiterschutzes reden. Wie ganz anders als der Schutz des Menschen wird doch der Schutz des Eigentums durchgeführt und welche harte Strafen werden oft da wegen geringfügigster Werthe ausgesprochen. Diese Verschiedenheit zeigt, wie sehr wir noch im Polizeistaat stecken und wie weit wir noch vom Wohlfahrtsstaat entfernt sind. Wie es mit der Durchführung der übrigen Arbeiterschutzesvorschriften steht, werden wir in einem nächsten Artikel sehen.

### Die sächsische Fabrikinspektion 1897 und die Metallindustrien.

#### I.

u. Die vor Kurzem erschienenen sächsischen Fabrikinspektionsberichte stehen hinsichtlich ihres sozialpolitischen Inhalts auf der Höhe ihrer Vorgänger und bei dem Mangel jeglichen Fortschritts seit Jahren ist es fast überflüssig, noch ein Wort der Kritik hinzuzufügen, da die sächsische Regierung bekanntlich über jede Kritik erhaben ist. Was kümmert sie, deren Inspektion einst die bestorganisierte in Deutschland war und wenigstens in dienstlicher Hinsicht noch immer die besten Ergebnisse aufweist (gemeint ist die prozentuale Höhe der Revisionszahlen), wenn ihre Inspektionsberichte 3—4 Monate hinter den süddeutschen einherhinken, und was sieht sie die Thatfache an, daß Bayern, Hessen und Baden ihr auch bei der Verwirklichung der zeitgemähesten Reformen, der Anstellung von weiblichen und Arbeiter-Assistenten, den Rang abgelaufen haben? Selbst in Preußen erheben sich jetzt Stimmen für diese Forderungen und sogar die konservative Kreuztg. ergreift das oft bespöttelte Banner, um sich mit den Lorbeeren fremder Siege zu schmücken. In Sachsen schweigt sich Alles aus und es ist gewiß bezeichnend, daß nicht einmal die berufenen Vertreter des Arbeiterschutzes in ihren Inspektionsberichten sich bemüht fühlen, für oder gegen diese Zeitforderungen Stellung zu nehmen. — so sehr verurteilt sich die sächsische Gewerbeaufsicht selber zur Bedeutungslosigkeit. Nur der Chemnitzer Beamte polemisiert gegen diese Reform, indem er von einer ledigen Arbeiterin erzählt, die, wegen hoher Schwangerschaft entlassen, ihn um Vermittlung bei ihrem Arbeitgeber zur Wiedereinstellung angegangen habe, und hinzufügt: „Der Fall zeigt übrigens, daß Arbeiterinnen sich auch in heikler Lage nicht scheuen, sich an männliche Aufsichtsbeamte zu wenden, letztere müssen sich nur durch taktvolle Behandlung solcher Angelegenheiten Vertrauen erwerben.“ Wir glauben im Gegentheil, daß gerade diese auffällige Ausnahme nicht als Beweis der entgegengesetzten Regel dienen kann, und fühlen unsere für die Anstellung weiblicher Beamter sprechenden Gründe dadurch nicht im Mindesten erschüttert.

Was übrigens das Vertrauen zu den sächsischen Inspektoren anbelangt, so wäre der Chemnitzer Beamte darüber besser mit Schweigen hinweggegangen, denn nirgends, als gerade in Sachsen, verhält sich die Arbeiterchaft, Dank des mangelnden Entgegenkommens der Inspektion, so abseits, und nirgends ist der Verkehr zwischen Inspektion und Arbeiterchaft gespannter,

als gerade hier. Wenn man verschiedene Auslassungen einzelner Berichte und namentlich des Chemnitzer Berichtes liest, so kann sich freilich keiner mehr darüber wundern. Bekannt ist, daß verschiedene sächsische Inspektionen es ablehnen, mit den seitens der Arbeiterchaft gewählten Beschwerdekommisssionen zu verkehren, welche Einrichtungen von bayerischen, hessischen, württembergischen und preussischen Beamten geradezu empfohlen werden. Der Dresdener Beamte hat es gleichfalls abgelehnt, Beschwerden des Pirnaer Kartells entgegenzunehmen und eine Vermittlerrolle zwischen Unternehmern und Arbeitern zu spielen. Der Zwickauer Beamte, dem eine anonyme Beschwerde mit dem Schlußsatz: es müsse sofort Revision stattfinden, und bei Nichtberücksichtigung eine Anfrage zugegangen war, weshalb der ersten Aufforderung nicht Folge geleistet sei, beklagt sich, „daß hierdurch versucht werde, den von den Arbeitern geübten „Terrorismus“ auch auf die Fabrikaufsicht zu übertragen.“ Die Form der Beschwerde mag vielleicht nicht passend gewählt sein, aber im Verkehr mit einfachen Arbeitern sollte jedem Aufsichtsbeamten die Sache doch höher, als die vielleicht schlecht gewählte Form stehen.

Den Vogel schießt jedoch der Chemnitzer Beamte ab, der zunächst die Gewerkschaften für den mangelnden Verkehr der Arbeiter mit der Inspektion verantwortlich macht, weil diese „durch Errichtung von Beschwerdestellen und durch Bestellung von Vertrauensmännern dem unmittelbaren Verkehr Abbruch schafften.“ „Ungeblüht“, heißt es weiter, „soll diese Einrichtung dem Arbeiter die Geltendmachung der Beschwerde erleichtern und ihn vor nachtheiligen Folgen schützen. Die Befürchtung von Nachtheilen für die Arbeiter ist unbegründet, denn die Inspektion wahr, namentlich wenn zwischen dem Beschwerdeführer und der betreffenden Fabrikleitung ein Arbeitsverhältnis besteht, stets strengste Verschwiegenheit. Eine Mittelsperson erschwert aber thatsächlich die Erörterung der Sache, da sie nie aus eigener Anschauung berichten und nie nähere Auskunft zu geben vermag. Schlimmer ist, daß die fragliche Einrichtung das verdeckte Denunziantenthum fördert, denn die Beschwerdebestelle oder der Vertrauensmann verschweigt grundsätzlich den Namen des eigentlichen Beschwerdeführers.“ Der Inspektor hat dann gefunden, daß ein Theil der vorgebrachten Beschwerden jeder Grundlage entbehrten und aus der Luft gegriffen seien.

Wir sind nicht so vorurtheilend und wollen, wie es die Erfahrung öfters lehrte, nur annehmen, daß die Beweisführung angesichts der sich entgegenstellenden Schwierigkeiten und besonders wegen der Furcht mancher Arbeiter vor Nachtheilen, nicht in allen Punkten glückte. Die Beschuldigung gegen die Beschwerdekommisssionen, das Denunziantenthum zu fördern, und die höchst einseitigen Vertrauensansprüche des Chemnitzer Beamten beweisen aber, daß die Chemnitzer Arbeiterchaft das Entgegenkommen dieser Behörde ganz richtig tarirt.

Der Chemnitzer Beamte theilt nun eine ganze Reihe von Beschwerdefällen mit, die ihm theils direkt, theils durch Vermittlung des Kartells, sowie endlich auch aus Versammlungsdebatten durch Vermittlung der Polizeibehörden zugegangen und unter denen

### Schutzbrillen.

Die Frage des Schutzes der Augen gegen Beschädigungen mannigfacher Art ist besonders für die Metallarbeiter eine so wichtige, daß es wohl angebracht ist, alle Erörterungen dieses Themas gewissenhaft zu verfolgen. Nachdem die Deutsche Metallarbeiter-Zeitung in Nr. 45 des Jahrganges 1897 einen Vortrag des Ingenieurs Zacharias über Schutzbrillen wiedergegeben hat, will ich die Gelegenheit wahrnehmen, auf beachtenswerthe Ausführungen des Ingenieurs Freudenberg hinzuweisen. Viele Gründe werden von den Arbeitern gegen das Tragen von Schutzbrillen geltend gemacht. Diese Gründe, denen eine gewisse Berechtigung nicht abzuzuprechnen ist, sind aber meistens durch Fehler in der Bauart der Brillen bedingt. Neuerdings wird nun mehr Gewicht darauf gelegt, daß eine Schutzbrille auch bequem zu tragen sein muß, wenn man den damit angepöbten Zweck erreichen will.

Eine gute Schutzbrille muß von geringem Gewicht sein und das Auge von möglichst allen Seiten gegen Fremdkörper schützen; das Glas darf nicht zu nahe am Auge stehen, damit frische Luft hinzutreten kann; das Gesichtsfeld muß groß sein; schließlich muß die Brille leicht anliegen und ihr Gestell für Feuerarbeiter aus einem schlechten Wärmeleiter bestehen. Zwar lassen sich alle diese Forderungen nicht immer mit einander vereinbaren. In erster Linie muß auf bequemes Sitzen geachtet werden, auf die Gefahr hin, daß das Auge bei ganz außergewöhn-

lichen Zufällen nicht ganz geschützt ist. Wegen der Beschränkung des Gewichtes der Schutzbrille sind zu dicke Gläser zu vermeiden. Es gibt auch verhältnißmäßig wenig Arbeiten, bei denen der Gebrauch sehr dicker Gläser notwendig erscheint. Selten fliegen so große Stücke gegen die Brillengläser, daß diese ganz zertrümmert werden; ist das indess der Fall, so wird in der Regel auch das Auge, und zwar nicht selten durch Glasplitter, verletzt. In allen derartigen Fällen aber ist es beinahe gleichgültig, ob der Mann mit oder ohne Brille gearbeitet hat; das Auge geht meist so wie so verloren. Andererseits aber verursachen gerade die kleinen Splitter, scharfen Grate etc., die vom Werkzeuge oder vom Arbeitsstück abspringen, die schwersten Augenverletzungen, und hiergegen gewähren schwache Brillengläser ausreichenden Schutz. Das Ziel, die Augen von allen Seiten zu schützen, wird dadurch zu erreichen gesucht, daß jeinnastige Drahtgewebe oder durchlöcherle Bleche zur Einfassung benutzt werden, die hinter den Gläsern freien Luftzutritt gestatten sollen. Daß dies bei solchen Einfassungen nur in beschränktem Maße der Fall ist, ist allgemein bekannt.

Die Rhein-Beij. Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft hat mit verschiedenen Brillenarten Versuche angestellt, deren Ergebnisse sich mit den von der Section IV der Steinbruch-Berufsgenossenschaft (Rheinprovinz und Vircenfeld) bereits 1889 veröffentlichten decken. Diese Ergebnisse lauten folgendermaßen:

Korbbrille aus verzinktem, nachträglich schwarz bedecktem Drahtgeflecht ohne Glas.

Das Auge entzündet sich nach anhaltendem Gebrauche. Da beständig ein Drahtnetz in geringer Entfernung vor dem Auge sitzt, tritt bald ein Flimmern und in vielen Fällen auch Kopfschmerz ein. Dazu kommt ein Gefühl der Unsicherheit bei der Arbeit in Folge des schlechten Sehens. Die Brillen sind sehr leicht gearbeitet und verlieren deshalb sehr bald ihre Form; die Beulen, sowie der in den engen Maschen sich ansetzende Rost und Staub beeinträchtigen das Sehevermögen und schädigen es dauernd.

Korbbrille aus ebenolchem Drahtgeflecht mit Glas. Hier gilt in etwas geringerem Grade das eben Gesagte. Es kommt nur hinzu, daß sich die Luft in dem engen Raume zwischen Auge und Glas sehr rasch erwärmt, so daß das Glas anlauft. Dabei stört das feilliche Drahtgewebe am Sehen. Auch diese Brillen verlieren, weil leicht gearbeitet, bald ihre Form.

Einfache Brillen mit weißem oder blauem Glase schützen nicht vollständig, da von der Seite, von oben und von unten Fremdkörper in das Auge gelangen können. Auch hier wird über das Anlaufen der zu nahe vor dem Auge stehenden Gläser geklagt; sie sind zerbrechlich und verlohnen in den meisten Fällen keine Ausbesserung. Da die Luft hinter dem Brillenglase hindurchströmen kann, werden diese Brillen von den Arbeitern immer noch am liebsten getragen.

Muschelbrille. Hier mangelt ebenso wie zuvor ein Schutz gegen von der Seite kommende Fremdkörper. Die Arbeiter klagen bald über einen stechen-



namentlich solche aus Metallarbeiterkreisen zahlreich vertreten sind, um daraus das Unrichtige oder Uebertriebene dieser Beschwerden zu beweisen. Aber merkwürdig, wir finden im Gegentheil, daß die meisten der auf 8 Berichtseiten erörterten Beschwerden theilweise oder völlig berechtigt waren, namentlich, was die direkten oder vom Kartell übermittelten betrifft, und es bedarf nur einer unbefangenen Prüfung der Fälle, um herauszufinden, daß die Arbeiter wohl Grund hatten, eine Besserung anzustreben. Daß dabei im Eifer manchmal zu weit gegangen wird, kommt selbst bei gebildeten Leuten vor. Wenn nun auch die in öffentlichen Versammlungen zur Sprache gebrachten Fälle manchmal etwas übertrieben dargestellt wurden, so darf nicht vergessen werden, daß nicht jeder Arbeiter der Sprache so mächtig ist, um die richtigen Grenzen innezuhalten, und daß gerade die Erschwerung des vermittelnden Verkehrs mit der Inspektion Manches in die Öffentlichkeit drängt, was bei sorgfältiger Vorprüfung durch die Beschwerdekommision sich als weniger bedenklich oder wenigstens als nicht ungeseklich herausgestellt hätte.

Ganz anders faßt der Beamte für Plauen seine Stellung auf, indem er einem Vertrauensmann der organisierten Textilarbeiter die Zusicherung gab, dessen Beschwerden jeder Zeit entgegenzunehmen zu wollen; bloß einem weiteren Wünsche desselben, in öffentlichen Textilarbeiterversammlungen einige Vorträge zu halten, konnte er nicht bestimmte Zusage geben. Würden alle sächsischen Beamten in dieser Weise der Arbeiterchaft entgegenkommen, so hätten sie bald weniger Ursache, über das mangelnde Vertrauen der letzteren zu klagen.

Die jährlich am 1. Mai stattfindende Arbeiterzählung ergab, daß die revisionspflichtigen Betriebe seit dem Vorjahr von 16,975 auf 17,354 oder um 2,2 Proz., die darin beschäftigten Arbeiter von 456,402 auf 481,074 oder um 5,4 Proz. zugenommen haben. Von den Betrieben verwendeten 6370 (6175)\* Dampf- und 6502 (6263) andere Motoren; die Handbetriebe, 4482 (4537) waren wieder im Rückgange begriffen. Da die Betriebe von 1895 auf 1896 = 5 Proz., die Arbeiter 8,5 Proz. zugenommen hatten, so geht aus der letztjährigen Statistik eine langsamere Zunahme hervor, die den Niedergang der geschäftlichen Konjunktur deutlich erkennen läßt. Revidirt wurden 12,609 = 72,7 Proz. dieser Betriebe, sowie noch 1439 andere Betriebe. Gegen das Vorjahr ist die Revisionsziffer absolut und prozentual gestiegen; auch in den meisten Bezirken ist dies der Fall und nur noch 5 weisen weniger als 75 Proz. revidirte Betriebe auf. Um so seltsamer berührt es, wie es die sächsische Regierung Jahr für Jahr anzusehen vermag, daß im Bezirk Dresden nur 33,4 Proz. der Betriebe revidirt werden, ohne endlich einmal die Inspektorenzahl auf einen befriedigenden Stand zu bringen. Von den 481,074 Arbeitern waren 302,431 (284,022) männliche und 142,792 (137,865) weibliche Erwachsene, sowie 34,567 (32,247) Jugendliche von 14—16 J. und 1284 (1268) Kinder, wonach die erwachsenen Arbeiter um 6,4 Prozent (1896 : 3 Prozent), die Arbeiterinnen um 3,6 Prozent (1896 : 7,5 Prozent),

\* In Klammern die entsprechenden Ergebnisse der 1896er Zählung.

den Schmerz im Auge; die Erklärung hierfür ist wohl in der Form der Gläser zu suchen.

Simmelbauersche Brillen sind im Jahre 1890 eingeführt und schützen das Auge vollständig. Es hat sich aber herausgestellt, daß sie mit Vortheil nur im Freien und bei nicht zu warmem Wetter getragen werden können, da die Luft unter dem fest auf dem Gesichte aufliegenden Blechgehäuse sich rasch erwärmt und nicht schnell genug wechselt. Die Brillen bewähren sich gut bei Plagarbeitern, Schlackenablatern, Bloßputzern usw., ferner bei Feuerarbeitern, wenn die Brille nicht zu lange der strahlenden Wärme ausgesetzt ist.

Glimmerbrillen haben sich in Hüttenwerken schlecht bewährt, weil ihre Durchsichtigkeit bei Staub und Schmutz leicht verloren geht.

Der Anschlag dieser Versuche veranlaßte Günther in Essen, eine Schutzbrille mit möglichst großem Spielraume zwischen Auge und Glas zu konstruieren. Von dem Abschluß eines jeden Auges für sich ist Abstand genommen, und beide Gläser sind in einem aus Drahtgeflecht hergestellten Kasten vereinigt, der zur Aufnahme recht großer Gläser geeignet ist. Der Kasten ist dort, wo er auf dem Gesichte aufliegt, gut gepolstert. Die wesentlichsten Vorzüge dieser Brille sind folgende: Die Gläser liegen weit vom Auge entfernt, so daß durch den Drahtkorb stets frische Luft zutreten kann, das Auge sich nicht erhitzt und die Gläser nicht so leicht beschlagen. Das Auge ist nach allen Seiten geschützt, das Gesichtsfeld ist groß und

die Jugendlichen um 4,1 Proz. (1896 : 14,8 Proz.) und die Kinder um 1,2 Proz. (1896 : 36,3 Proz.) gestiegen sind.

Überall bleibt also die Zunahme gegen die des Vorjahres zurück, besonders hinsichtlich der geschützten Arbeitskräfte, der weiblichen und jugendlichen Arbeiter. Diese Erscheinung steht im Zusammenhang mit der gedrückten Lage der Textilindustrie, die einen direkten Rückgang der Arbeiterzahl aufweist, und mit der Thatsache, daß die Papierindustrie einige Hundert Arbeiterinnen weniger beschäftigte. In der Metallverarbeitung wurden 894 (822) Betriebe, davon mit Dampf 376 (356), mit anderen Motoren 380 (332) und Handbetriebe 138 (134) gezählt, während die Maschinenindustrie 1286 (1225) Betriebe, davon 683 (644) mit Dampf und 389 (356) mit anderen Motoren, sowie 214 (225) Handbetriebe aufwies. In der Metallverarbeitung waren 30,202 (27,138) Arbeiter, nämlich 22,991 (20,717) männliche und 4152 (3736) weibliche Erwachsene, 2954 (2581) Jugendliche und 105 (104) Kinder beschäftigt, während die Maschinenindustrie einen Arbeiterbestand von 68,104 (60,696) Personen, davon 60,293 (53,695) männliche und 2,473 (2,279) weibliche Erwachsene, 5138 (4594) Jugendliche und 200 (128) Kinder aufwies. In der Metallindustrie haben also die Betriebe um 8,8 Prozent, die Arbeiter um 11,3 Proz. zugenommen und in der Maschinenindustrie beträgt die Zunahme der Betriebe 4,8 Proz., die der Arbeiter aber 12,3 Proz. Auch diesmal haben in der Metallindustrie die weiblichen Arbeiter rascher als die männlichen zugenommen. Schon die bedeutend höheren Steigerungen der Betriebs- und Arbeiterziffern dieser beiden Industrien erhellen, daß sich dieselben eines hervorragenden Aufschwunges erfreuten, und die speziellen Erfahrungen der Berichterstatter bestätigen dies; doch zeigt sich bei der mit größerem Kapital arbeitenden Maschinenindustrie der Aufschwung bloß in den größeren Arbeiterziffern.

Revidirt wurden von der Metallverarbeitung 705 Betriebe mit 26,091 Arbeitern; in der Maschinenindustrie 1053 Betriebe mit 60,240 Arbeitern. Jugendliche Arbeitskräfte wurden in 6847 (6621) Fabriken, davon 599 (551) der Metall- und 858 (812) der Maschinenindustrie, beschäftigt, während erwachsene Arbeiterinnen in 6346 (6153) Fabriken, davon 192 (175) der Metall- und 228 (215) der Maschinenindustrie Verwendung fanden.

Die Zunahme der Jugendlichen hielt sich in beiden Industrien in erträglichen Grenzen; nur die Kinderziffer hat sich in der Maschinenindustrie ganz bedeutend vermehrt, welche Thatsache die Berichte durch zahlreiche Neueinstellungen von Lehrlingen erklären; die Mängel des Lehrlingswesens im Handwerk und die Nothwendigkeit, guteingerichtete Arbeiter zur Verfügung zu haben, führten dazu, daß auch die Fabriken sich mehr der Lehrlingsausbildung befleißigen. Das ist gewiß nur zu billigen, nicht aber die Thatsache, daß Kinder unter 14 Jahren in Fabriken beschäftigt werden. Eine Hinaufrückung der Schulpflicht bis zum vollendeten 14. Jahre bleibt nach wie vor das dringendste Erforderniß. Nicht immer wird nämlich die 6stündige Arbeitszeit für diese Kinder innegehalten;

kurzsichtige haben die Möglichkeit, noch ihre Brille unter der Schutzbrille zu tragen. Da die Brille theils auf der Nase, theils auf den Wangen ruht, ist der Sitz für die Dauer erträglich; die Polsterung des Korbes hindert die Uebertragung der Hitze auf die Gesichtstheile und gewährt ein elastisches Auflager, wenn schwere Splitter gegen das Glas geschleudert werden. Die Gläser sind leicht auszuwechseln, auch können zwei dünne Gläser hintereinander eingesetzt werden, die erfahrungsmäßig einen stärkeren Anprall aushalten als ein starkes Glas.

Bei der Konstruktion der Brille von Dr. Fleßner und Specht in Berlin, die mehr einer Maske gleicht, war der Gedanke maßgebend, die Nase des Arbeiters durch die Brille nicht zu belasten; ferner sollte es möglich sein, den Abstand der Gläser von den Augen jeder Zeit beliebig zu verändern und die Gläser schnell von den Augen zu entfernen, ohne diese anfasseln zu müssen.

Die Brille besteht aus einem mit einer Kopfbekleidung aus leichtem Stoffe verbundenen Stirnring, der mittelst Schnalle nach Bedarf am Kopfe befestigt werden kann und an zwei seitlichen, etwa über den Ohren liegenden Gelenken ein kappenartiges (visirartiges) Drahtgeflecht trägt, in das die beiden Gläser an passender Stelle eingesetzt sind. Dieses Geflecht kann mittelst eines zweiten, von vorn nach hinten über den Kopf reichenden Riemens gestellt werden, so daß der Abstand der Gläser von den Augen ganz nach Wunsch zu regeln ist. Vermöge der Gelenkbe-

man tröstet sich mit dem Gedanken, daß der Junge in wenigen Monaten 14 Jahre alt sei und daß Revisionen höchst selten stattfinden. So kommt es denn, daß, während im Allgemeinen die Zahl der Jugendschutzvergehen von 1922 auf 1708 Fälle sank, in der Metallverarbeitung ein Steigen derselben von 90 auf 125, in der Maschinenindustrie sogar von 150 auf 222 Fälle festgestellt wurde, und zwar sind dabei die schweren Vergehen ebenso wie die formalen gestiegen. Bestraft wurden für die in 65 Metallbetrieben entdeckten Fälle nur 3 Personen, für die in 140 Maschinenfabriken ermittelten Fälle nur 7 Personen. Den Unternehmern ist namentlich die schon erwähnte 6stündige Arbeitszeit für Kinder un bequem; mehrfach wurde darüber geklagt und gewünscht, es möchte die Zulassung zu 10stündiger Arbeitszeit von ärztlicher Untersuchung abhängig gemacht werden. Die schlauen Unternehmer rechnen auf die antisoziale Skepsis der Verzte, die auch bei den Erhebungen über die Nothwendigkeit eines sanitären Maximalarbeitstages recht auffällig hervortrat.

Das Vorgehen der Metall- und Maschinenindustriellen, die Arbeiter und besonders die Lehrlinge durch Lohninbehaltungen an den Betrieb zu fesseln, wird immer allgemeiner. Gewöhnlich wird den Lehrlingen ein Theil des ihnen zugesicherten Wochenbetrages als Kaution gegen vorzeitiges Verlassen der Lehre zurückbehalten; die aufgesparte Summe verfällt, wenn der Lehrling seine Lehrzeit nicht aushält oder sich sonst nicht zufriedenstellend aufführt. Ein Eisengießereibesitzer im Bezirk Freiberg, der dieses „Sparhstem“ ebenfalls eingeführt hat, im letzten Lehrjahre die jungen Leute bereits an den Segen der Akkordarbeit gewöhnt, hält auch sonst auf straffe Zucht, indem er unter Androhung sofortiger Entlassung ihnen verbietet, sich an „sozialdemokratischen Umtrieben“ zu betheiligen oder öffentliche Tanzmusik zu besuchen, auch in Begleitung ihrer Eltern nicht ohne seine Erlaubniß. Staat und Sittlichkeit werden wohl nunmehr gerettet sein.

Während im Allgemeinen die Beschäftigung von Arbeiterinnen in Fabriken geringere Fortschritte macht (die schlechte Lage der Textilindustrie und Ausbreitung der Hausarbeit wirken dem entgegen), gewinnt in der Metallindustrie die Frauenarbeit ein immer größeres Terrain. Die niedrigeren Löhne sind der Anreiz für die Unternehmer, der weiblichen Arbeitskraft immer neue Beschäftigungsarten zu erschließen. Daß dabei mancher Fehlgriff geschieht, hält diese Entwicklung nicht auf. So haben die Blechspielwaarenfabrikanten im Bezirk Aue, die im Vorjahre Arbeiterinnen mit Falzen und Lötchen beschäftigten, diese für Frauen wenig zuträgliche Beschäftigung wieder eingestellt. Dagegen berichtet der Chemnitzer Beamte: „Eine neue Erscheinung ist, daß in den letzten Jahren auch in den Strumpffabriken Arbeiterinnen an älteren Strumpfstühlen beschäftigt werden. Der Niedergang der Waarenpreise und der Löhne scheint hier eine gleiche Umwandlung einzuleiten, wie sie in der Weberei beobachtet wurde, und deren Endziel dahin geht, die männliche Hilfskraft, soweit dies möglich ist, durch die weibliche zu ersetzen.“

Wenn man die neueste Statistik der Arbeiterinnenbeschäftigung kann das Drahtgeflecht auch ganz hoch gehoben und auf den Kopf zurückgelegt werden.

Die nun von Herrn Freudenberg vorgeschlagene Schutzbrille unterscheidet sich von anderen Konstruktionen dadurch, daß das Gestell aus gestanztem Metallblech hergestellt und seitlich mit beweglichen Schildern versehen ist, an denen die Bänder zum Befestigen angebracht sind. Dadurch schmiegt sich die Brille jeder Gesichtsform leicht an und ist sehr bequem zu tragen. Für die Auflage auf dem Gesichte ist die Brille mit Gummiröhrchen und Gummimuffen versehen, durch welche die Entfernung der Gläser vom Auge bestimmt und eine recht elastische Lagerung erzielt wird, so daß die Gläser durch schwere Splitter nicht so leicht zerstört werden können. Da es möglich ist, große Gläser zu verwenden, so ist das Gesichtsfeld ebenfalls groß und der Arbeiter nach keiner Richtung hin am Sehen gehindert. Die beweglichen Seitenschilder schützen das Auge gegen jeden von der Seite herfliegenden Gegenstand. Da die Luft frei durchströmen kann, wird das Auge sich kaum erhitzen. Beim Gebrauch der Brille ist ganz besonders darauf zu achten, daß dieselbe nicht zu fest gebunden wird, sie haftet durch die Reibung der Gummimuffen fest auf dem Gesichte, es ist also ein Fehler mancher anderen Brillen, die recht fest gebunden werden müssen, um nicht abzurutschen, vermieden.

Welche Arten von Arbeitern das Tragen von Augenschutzmitteln erfordern, ist durch die Ergebnisse der



schubvergehen übersteht, so muß man zu dem Glauben kommen, als sei in dieser Hinsicht Alles auf's Beste bestellt, denn die Zahl dieser Vergehen ist von 472 auf 291 zurückgegangen, darunter die schwereren Fälle von 243 auf 78. Von der gesammten Metallindustrie werden nur 4 formale Vergehen, von der Maschinenindustrie 5 formale und 3 sachliche Vergehen aufgezählt, und Strafen, von denen diesmal im Ganzen nur 9 verhängt wurden, gab es in beiden Industrien überhaupt nicht. In Wirklichkeit wird wohl weit öfters gegen das Gesetz verstoßen sein; das Unternehmertum ist bloß geriebener geworden und läßt sich nicht mehr so leicht ertwischen.

Für einen erhöhten Sittlichkeitschutz der Arbeiterinnen spricht wieder ein Fall aus dem Bezirke Freiberg, wo Klage einlief, daß der technische Direktor einer Fabrik sich wiederholt Arbeiterinnen auf's Komptoir kommen ließ, die Rouleaux schloß und die Thür verriegelte und sich an ihnen gegen Bezahlung vergrieff. Die behördlichen Recherchen bestätigten zwar diese Angaben, doch konnte dem Direktor keine "strafbare Handlung" nachgewiesen werden, und so ließ man die Sache auf sich beruhen. Es ist auch wirklich schwer, einem Direktor gegenüber einen solchen Nachweis zu erbringen, bei sozialdemokratischen Arbeitern ist dies freilich eine andere Sache.

### Du sollst nicht freibbrechen!

Als den ältesten bekannsten Streik im großen Styl hat man schon den Auszug der Israeliten aus Ägypten bezeichnet, worüber die biblische Urkunde so viel zu berichten weiß. Von Streikbrechern aber wird dabei nirgends gemeldet und sicherlich hätte Moses seinen zehn Geboten auch das Gebot eingefügt: „Du sollst nicht freibbrechen“, wenn es in der von ihm geleiteten Freiheitsbewegung des israelitischen Volkes Streikbrecher gegeben hätte.

„Du sollst nicht freibbrechen!“ — Alle Klassenbewußten Proletarier sollten ihren Kindern dieses Gebot einschärfen und als heiliges Vermächtnis mit auf den Lebensweg geben.

Mit Recht wird der Vaterlandsverräter allgemein verachtet und hart bestraft, der im Kriege um schnöden Zubehörs Lohn der feindlichen Macht Vorkühn leistet oder ihr im Frieden (wie angeblich Dreyfus) Spionendienste leistet. Was aber politisch, im Verhältnis der Staaten und Völker zu einander, die Nation, das ist sozial die Klasse. Man kennt ja das oft zitierte Wort des englischen Premierministers Lord Beaconsfield von den two nations (zwei Nationen), wonach gegenwärtig Kapital und Arbeiter einander gegenüberstehen wie oder besser als zwei Nationen. In sozialer Hinsicht ist das Vaterland des Arbeiters seine Klasse und sein Patriotismus ist, in den Kämpfen der Arbeiter mit den Unternehmern um gerechte Forderungen, in Reich und Glied mit seinen Kollegen zu kämpfen und sie nach Kräften zu unterstützen. Verrath an ihrer Klasse aber, gleich dem Vaterlandsverräter an seiner Nation, verüben diejenigen Arbeiter, die es mit dem Feind halten und sich ihm zur Verfügung stellen und damit den Sieg

Unterjuchung über Schutzbrillen, die der Verband der deutschen Berufsgenossenschaften angestellt hat, ausführlich festgestellt. Danach ist die Benutzung von Schutzbrillen oder Augenschutzmitteln vorzuschreiben oder dringend zu empfehlen bei Arbeiten, die Splitter und Funken erzeugen, insbesondere vielen Arbeiten in der Schleiferei, Dreherei, Stellschmiede, Gießerei; Arbeiten mit flüssigem Metall, Säuren und Laugen; Arbeiten an Hartgestein, Mähsteinen, Arbeiten der Borwalzer und Hammerhämmer, und manchen anderen.

Welche Art von Brillen bei den einzelnen Arbeiten angewandt werden soll, kann nach Ansicht aller Sachverständigen wohl kaum vorgeschrieben werden. Es muß dem Arbeiter die Wahl unter verschiedenen Arten gelassen werden, so daß er sich die ihm am handlichsten erscheinende anschaffen kann. Dazu muß der Betriebsunternehmer verschiedene Arten vorrätig halten, was ja keine große Anforderung ist; in nicht zu langer Zeit wird sich dann herausstellen, welche Brille den Arbeitern am bequemsten ist.

Hoffentlich sehen sich nun auch endlich einmal die Herren Fabrikbesitzer veranlaßt, gute und zweckmäßige Schutzbrillen verschiedener Systeme in ihren Betrieben vorrätig zu halten. Bisher sind die Schutzbrillen selbst in großen Betrieben der Metallindustrie meist so entsetzlich schlecht, unzureichend und meist so misarr, daß kein vernünftiger Mensch sich wundern kann, wenn dergleichen Marterinstrumente vom Arbeiter nicht gern benutzt werden!

B. M. Grempe.

der Unternehmer über die kämpfenden Klassengenossen und Kollegen herbeiführen.

Und dieser Verrath ist umso schwärzer, als bei sozialen Kämpfen zwischen Unternehmern und Arbeitern um bessere Löhne und Arbeitsbedingungen nicht zwei Mächte von annähernd gleichen Kräften einander gegenüberstehen, wie in Völkerkriegen, sondern eine schwache gegen eine starke Macht; die wirtschaftlich schwache Arbeiterklasse kämpft gegen das wirtschaftlich überlegene Unternehmertum, das nicht allein über den großen Geldsack verfügt, sondern auch vielfach von Polizei und Staatsgewalt unterstützt wird. — Dieser Verrath ist ferner auch darum um so schwärzer, weil den kämpfenden Arbeitern die Gerechtigkeit zur Seite steht, ihre ökonomische Bedrängnis, ihre schlechte Klassensituation sie in den Kampf getrieben hat.

Dieser Auffassung hat vor einiger Zeit auch der rühmlich bekannte dänische Professor Harald Höfding in seinem kürzlich in Neuauflage erschienenen Buche „Ethik“ Ausdruck gegeben. Er schreibt: „Für den einzelnen Arbeiter kann während der von einem Fachverein beschlossenen Arbeitsniederlegung ein erster ethischer Konflikt entstehen, indem er zwischen seiner hungernden Familie und dem gestellt wird, was er als seine Standesehre und Standeswohlfaht ansehen muß. Das Verhalten der Fachvereine gegenüber den sogenannten „Streikbrechern“ ist oft streng gewesen. Aber man muß bedenken, daß hier ein ethischer Konflikt vorliegt. Wenn die Arbeitsniederlegung wirklich im Interesse des ganzen Standes geschieht, ist es unzweifelhaft die Pflicht des Einzelnen — eine Pflicht, die das Solidaritätsgefühl überall einschärft — so lange wie möglich auszuhalten. Selbst wenn er nicht zum Fachverein gehört, wird er Nutzen von einem Sieg haben und wird daher in der Zeit des Kampfes nicht seine Sache von der des Vereins trennen können.“

Es ist eine große Verantwortung, welche Diejenigen auf sich nehmen, die den Krieg erklären; ist aber der Krieg erklärt, muß der Einzelne sich in das unvermeidliche Leid fügen. Und in diesen Kämpfen sind unzweifelhaft in den engen und verborgenen Verhältnissen, in denen sie sich abspielen, Eigenschaften an den Tag gelegt worden, die auf einem größeren Schauplatz historischen Ruhm verschafft haben würden.“ Professor Höfding zitiert hier den Ausspruch des Nationalökonom Stanley Jevons: „Ich zweifle nicht daran, daß, wenn die Geschichte der Streiks und Arbeiterkämpfe vollständig geschrieben würde, sie ebenso viele Beispiele von Tugend und Heldennuth und furchtlosen Leidens im Glend darbieten würde, als mancher Krieg, den die Weltgeschichte beschreibt.“

Sogar ein englischer Richter hat sich, wie von uns schon mitgeteilt, auf diesen Standpunkt gestellt. Im Juni vorigen Jahres wurde vor einem Londoner Gericht ein Gewerkschaftsmitglied verhört, welches angeklagt war wegen Einschüchterung eines Streikbrechers, der zur Arbeit ging. Beim Verhör sagte der Richter: „Für die Gewerkschaftsmitglieder ist ein Streikbrecher für seine Klasse das, was ein Verräter für sein Land ist, und obgleich Beide in beschwerlichen Zeiten nützlich sein mögen für die eine Partei, so sind sie doch verachtet von Allen, sobald der Frieden zurückkehrt. Der Streikbrecher ist der letzte, welcher einem Anderen Hilfe gibt, aber der erste, welcher Hilfe verlangt, doch arbeitet er niemals gesichert.“

Er nimmt nur auf sich Rücksicht, aber er sieht nicht über den nächsten Tag hinaus; jedoch für Geld und würdelose Zubilligung wird er seine Freunde verrathen, seine Familie und sein Leben. Mit einem Worte: er ist ein Verräter in kleinem Maßstabe, der erst seine Kollegen verkauft, nachher wird er von seinem Arbeitgeber verkauft, bis er zuletzt verachtet und verabscheut wird von beiden Parteien. Er ist ein Feind seiner selbst, der Gegenwart und der kommenden Gesellschaft.“ — Was für ein „wildes Land“ ist dieses England, wo Richter solchen Anschauungen Raum geben!

Salus publica suprema lex: „Das Wohl der Gesamtheit muß oberstes Gesetz sein“, und daraus ergibt sich für die Arbeiter in Streikbewegungen als oberstes Gebot:

Du sollst nicht freibbrechen!

### Wie Arbeiter über die christliche Wohlthätigkeit denken.

Der evangelische Pastor Kade hatte an 48 Arbeiter die Frage nach dem Werthe der christlichen Wohlthätigkeit gerichtet. Zur Charakterisirung der „religiös-sittlichen Gedankenwelt“ der Arbeiter veröffentlicht Kade die Antworten in der „Hilfe“. Im Wesentlichen stimmen dieselben in der Gedankrichtung überein. Wir geben daher nur einige wieder:

1) Die christliche Wohlthätigkeit kann nicht höher

bewerthet werden als jede andere, da eine wirkliche Besserung der Verhältnisse durch sie überhaupt nicht zu erreichen ist; denn Wohlthätigkeit selbst ist die Anerkennung schlechter Verhältnisse.

2) Die christliche Wohlthätigkeit halte ich für gut und nützlich; da sie jedoch im engsten Kreise wirkt, also nur einem kleinen Theil der Menschheit zu Gute kommen kann, so ist sie nicht in der Lage, das menschliche Elend zu mildern.

3) Die christliche Wohlthätigkeit kann nicht viel gegen das heutige Elend ausrichten. Das Christenthum will keine Aenderung der Produktionsweise und andere Vertheilung des Arbeitsertrags, deswegen wird ihre Thätigkeit nur eine Sisyphusarbeit sein. Loves labours lost!

4) Wenn es die Wohlthätigkeit ist, die uns das Christenthum lehrt, so ist sie gut; aber leider ist sie meist recht pharisäerhaft, man gibt, um noch mehr wieder zurückzubekommen oder wenigstens für sehr edel gehalten zu werden. Besser wäre es, wenn das Wort Wohlthätigkeit überhaupt nicht angewendet zu werden brauchte. Wenn jeder Mensch so viel hätte, als er nötig hat, dann wäre das Wort auch überflüssig.

7) Wenn die Welt christlich wäre, d. h. wenn Gleichheit regierte, ist sie überflüssig. Es werden nur solche, welche Frömmigkeit heucheln, unterstützt.

11) Christliche Wohlthätigkeit ist eine schöne Sache, aber besser wäre, sie würde nicht gebraucht, denn sie hat doch nur ihren Untergrund in der Ungerechtigkeit der Menschen. Der reichste Unterbrüder und Ausbeuter, der keinen Funken des Mitleids kennt, wenn es gilt, seinen Profit zu vermehren, kann sich als Wohlthäter der Menschheit preisen lassen, wenn er der christlichen Wohlthätigkeit einige Tausend Mark opfert.

20) Die christliche Wohlthätigkeit ist ein sehr mangelhafter Ersatz für die Pflicht des Staates, für seine Angehörigen zu sorgen.

22) Sand in die Augen! Oft vielleicht ganz gut gemeint, kann aber gar nichts helfen, ist nur ein Tropfen auf einen heißen Stein, macht den Empfänger bloß abhängig und entmündigt. Oft auch nur Spielerei und Zeitvertreib seitens der Reichen (Wohlthätigkeitsbazare, Bälle); kann wohl im einzelnen Fall wohlthätig wirken, lenkt aber im Ganzen den Sinn des Volkes von dem ab, was nötig ist (Klassenkampf).

25) Der größte Theil der sogenannten christlichen Wohlthätigkeit ist sozusagen Paradearbeit, die christliche Nächstenliebe kommt meist erst in zweiter Linie. Der größte Theil der mildthätigen Geber gibt eben weil er es seinem Stande schuldig zu sein glaubt.

27) Da die christliche Wohlthätigkeit häufig als ein Geschäft betrachtet und von vielen stark ausgenutzt wird, so halte ich eine solche unter städtischer Kontrolle für nutzbringender.

31) Nicht besonders hoch! Hier handelt es sich auch nur um christliche Nebenarbeiten. Den Kern modernen Elends kann Wohlthätigkeit gewiß nicht treffen. Wir Industriearbeiter wollen auch nicht Wohlthaten, sondern unser Recht. Ausbau allgemeiner Freiheit zur Bethätigung kraftvoller Selbsthilfe (Wahlrecht, Koalitionsrecht) wird den heute Gedrückten mehr nützen, als alle noch so gut gemeinten Wohlthaten.

37) Das, was sie sein soll, ist sie mir nicht. Wenn ich mir Christus denke, wie er unter dem armen, gemeinen, darbenenden und bedürftigen Volk lebte, seine Leiden empfand und sie zu lindern suchte, wie er seine zürnenden Worte an die Selbstsucht im reichen Gewande richtete, und nur Trostworte und Worte der Barmherzigkeit für die Armen hatte, so finde ich einen grellen Gegensatz hierin zu dem, wie es heute ist. Das Volk hörte ihn und sah seine Werke und glaubte an ihn. Warum glaubt das Volk heute nicht an seine Nachfolger? Warum mehr den Worten des Hasses als denen der Liebe, die jene predigen? Auch heute ließen sich Wunder verrichten, auch heute würde das Volk wieder daran glauben. Die Diener der Religion sieht das Volk mehr über sich, als mitten unter sich stehen, gleich Samen, die sagen: „Die Religion muß dem Volke erhalten bleiben“, und ihm doch statt Brod Steine reichen. Auch Mosen will das Volk nicht. Der Ruf nach Mosen, der vor 2000 Jahren sich erhob, er hat sich heute, dank unserer Christenlehre und seinem ersten Gebot: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, zu dem Rufe nach „Gerechtigkeit“ verdichtet. Gerechtigkeit aber erhöht ein Volk, die Sünde ist sein Verderben. —

Ob diese Antworten Denen, die es angeht, zu denken geben werden?

### Aus Oesterreich.

Wien, 22. Juli.

Die Arbeiter Galiziens haben unter dem Ausnahmestand, welcher über den größten Theil dieses unglücklich administrirten Landes von der Regierung verhängt wurde,



sehr Vieles zu erdulden. Unzählige Ausweisungen und Entlassungen von Personen, welche als Sozialdemokraten bekannt sind, erfolgen, ohne daß sich die Behörden auch nur die geringste Mühe nehmen würden, nachzuweisen, daß die gemäßigtesten Arbeiter sich nur das Geringste haben zu Schulden kommen lassen. Jeder Tag bringt die Meldung von neuen Gewaltthaten der Behörden; täglich erfolgen Auflösungen von Arbeitervereinen und Unterdrückung von Arbeiterblättern, obwohl die Arbeiterklasse nicht den geringsten Antheil an den Unruhen nahm. Die bekannten Sozialdemokraten werden zwangsweise photographirt und ihre Bilder dem Verbrecheralbum einverleibt. Trotz all' dieser Greuel und Schandthaten findet die gesammte bürgerliche Presse kein Wort der Kritik und hält sich dieselbe in sehr berebtes Schweigen. Der Krakauer Gemeinderath hat den Beschluß gefaßt, den Statthalter „um baldigste Aufhebung des Ausnahmezustandes mit Rücksicht auf das Wohl der Stadt Krakau“ anzugehen, und wird ob dieses Beschlusses von der gesammten bürgerlichen Presse als Schütze des Sozialismus verhöhrt. „Die Krakauer Bürger sollen sich freuen, daß dank dem Ausnahmezustande alle sozialistischen Vereine und Blätter suspendirt wurden.“ — Diesen Ton kann man jetzt bei der gesammten Presse bemerken. Kein einziges Blatt rührt sich, um gegen den brutalen Streich, den die Schlächter wider das polnische Volk geführt hat, auch nur den leisesten Protest zu erheben. Wie man seitens der Behörden mit den als Sozialdemokraten bekannten Arbeitern umspringt, beweist folgender Fall: Gleich am anderen Tage nach der Verhängung des Ausnahmezustandes verbot der Bezirkshauptmann von Przemschl dem Arbeiter Senko Wityl, die Stadt zu verlassen und stellte ihn unter Polizeiaufsicht. Wie man ihn jetzt behandelt, spottet jeder Beschreibung. Fast jede Nacht zwischen 2 und 3 Uhr kommt in seine Wohnung ein Polizeiaгент mit einigen Wachtkeulen, um sich zu überzeugen, ob der „Verbrecher“ zu Hause ist. Das geschah am letzten Montag, Mittwoch und Donnerstag zweimal, um 11 Uhr und 3 Uhr Nachts. Im Zimmer, wo Wityl schläft, liegt seine Mutter, die schon seit Wochen mit dem Tode ringt, und seine aus neun Mitgliedern bestehende Familie. Trotzdem sich Wityl beim Bezirkskommissar darüber beschwerte, lassen diese Barbaren die arme Mutter nicht ruhig sterben. — Die Briefe von allen bekannten Genossen werden von der Polizei geöffnet und auch vielfach unterschlagen. — Vielen außerhalb des Ausnahmezustandgebietes erscheinenden Blättern wurde, da dieselben nicht suspendirt werden können, das Postdebit entzogen — eine Maßregel, die mit den bestehenden Gesetzen unvereinbar ist und ihnen geradezu Lohn spricht. —

Der Handelsminister Dr. Baernreither hat an die Beamten des Handelsministeriums einen Erlaß gerichtet, in welchem denselben, und zwar zunächst den jüngeren Kräften, die Ausfuhr eröffnet wurde, ihren sachlichen Gesichtskreis durch eigene Anschauung von Einrichtungen und Verhältnissen des In- und Auslandes zu erweitern. Nach dem Inhalte dieses Erlasses soll ein nach der Dauer und dem Ziele jeder einzelnen Reise sich bestimmender Bauaufschlagsvertrag zu den Kosten derselben gewährt werden. In der Regel sollen die Reisen in die jährlich zu bewilligenden Urlaube fallen. Dem Minister sind ausführliche schriftliche Berichte zu erstatten, in welchen die gewonnenen Erkenntnisse dargelegt werden. Insbesondere dort, wo auf Grund dieser Erkenntnisse die Schaffung neuer, in Umgestaltung bestehender Institutionen oder Normen empfohlen werden könne, wird eine freimüthige, aber wohlmotivirte Kritik gewärtigt. Aus den zahlreichen Anmeldungen, die in Folge dieser Aufforderung dem Minister vorgelegt wurden, ist eine Auswahl getroffen worden, welcher zufolge die in den nächsten Monaten unternommenen Reisen unter Anderem folgende Themen zum Gegenstande haben werden: Organisation der Arbeitsvermittlungseinrichtungen im deutschen Reich und in der Schweiz; Verhältnisse der gewerblichen Genossenschaften im Bezirke der Handels- und Gewerbeämter in Reichenberg; die Probiranstalten für Handfeuerwaffen im deutschen Reich; die Wohlfahrts-Einrichtungen beim Schiffsbetriebe in den hauptsächlichsten Hafenstädten des deutschen Reiches; die Einrichtung einiger Kanäle in Belgien, Frankreich und Deutschland, insbesondere des Dortmund-Ems-Kanals; die preussische Zentralgenossenschaftskasse; die Ausstellung der Kraft- und Arbeitsmaschinen in München; Rückschlüsse, welche die Turiner Ausstellung auf die allgemeinen wirtschaftlichen und gewerblichen Verhältnisse Italiens gestattet; Organisation und Geschäftsführung des deutschen Patentamtes unter besonderer Berücksichtigung des Patenttheilungsverfahrens.

So nothwendig auch derartige Informationsreisen sind, glauben wir doch, der Minister hätte besser daran gethan, die Beamten seines Ressorts aufzufordern, sich mehr darum zu kümmern, daß die Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter seitens der Fabrikanten auch respektirt werden. Denn was nützen die Ausbildung und die Erweiterung des sachlichen Gesichtskreises der Beamten, was nützen die schönsten Vorschläge und die besten Gesetze, wenn sie weder von den Behörden noch von den Fabrikanten beobachtet werden. —

Im Eisenbahnministerium hat am 13. Juli eine Konferenz mit den Vertretern aller Waggon- und Lokomotivfabriken stattgefunden. Der Zweck der Besprechung war die Feststellung des gesammten Bedarfs der Staatsbahnen für die nächsten fünf Jahre, um den Fabriken die Lieferungen für einen längeren Zeitraum zu überweisen, anstatt, wie dies bisher der Fall war, nur successive Bestellungen bei den Fabriken zu machen. Es handelt sich um die Lieferung von ca. 13 000 Waggons diverser Typen und 150 Lokomotiven. Die Lieferungen wurden den gesammten Fabriken überwiesen. Die Auftheilung bleibt den letzteren untereinander überlassen. Die Preise, welche hiefür bewilligt wurden, stellten sich sowohl für die Waggons als die Lokomotiven und Tender einigermaßen höher als die bisherigen Preise. — Die Ungarischen Staatsbahnen werden für die Jahre 1899 bis 1901 1800 gedeckte und 1700 offene Lastwagen um den Preis von 5,978,000 fl. bestellen. —

Im Fahrradhandel Oesterreich-Ungarns macht sich seit Kurzem die Konkurrenz der Vereinigten Staaten von Nordamerika empfindlich bemerkbar. Es ist in unserem Export nicht nur ein Stillstand eingetreten, sondern es hat auch die Einfuhr von Rädern erheblich zugenommen. Im April dieses Jahres stammten von 1009 importirten Fahrrädern 497, im Mai von 665 Rädern 259 aus den Vereinigten Staaten. Seit Jahresbeginn wurden 2870 Stück im Werthe von

245,694 fl. (gegen 1584 im Werthe von 245,994 fl. im Vorjahre) eingeführt und 5708 (4914) Stück im Werthe von 388,144 (334,152) ausgeführt. Ein größerer Theil unserer Ausfuhr geht nach überseeischen Ländern, wie Indien, Egypten, Kapland, Kongostaat, Brasilien und Argentinien. — Vom sozialen Kriegsschauplatz ist zu melden, daß der Streik bei der Geobener Firma Zauschner & Hauptberger mit einem vollständigen Erfolge der Arbeiter endete. — Der Streik der Arbeiter der Firma Garms in Bodenbach, welcher wegen Maßregelung des Obmannes der dortigen Metallarbeiterorganisation ausbrach, ist zu Ungunsten der Streikenden beendet worden. — Die Arbeiter der Waffenfabrik in Steyr forderten von der Fabrikleitung die strikte Einhaltung der 10stündigen Arbeitszeit und die Einführung eines Mindestlohnes von fl. 1,50 täglich. Diese Forderungen wurden auf friedlichem Wege zugestanden, jedoch erhalten die fogenannten Handlanger nur einen Mindestlohn von fl. 1,30. — In der Waagen- und Maschinenfabrik von Schember & Söhne in Uggersdorf ist ein Streik ausgebrochen, an dem 250 Metallarbeiter theilhaftig sind. Vor 14 Tagen stellten die Schmiede genannter Fabrik an die Unternehmer einige geringfügige Forderungen, welche nach kurzem Kampfe mittelst Ehrenwort und Handschlag bewilligt wurden. Als es jedoch zum Halten des gegebenen Wortes kam, da wollten die Fabrikanten nichts von der Einhaltung der Forderungen wissen. Hierauf erklärte sich das gesammte Personal mit den Schmieden solidarisch und stellte die Arbeit ein.

### Deutscher Metallarbeiter-Verband.

- Bekanntmachung.**  
 Folgende Mitgliedsbücher sind ungültig und aufzuhalten:  
 Nr. 36381 des Drehers Albin Ringel, geb. zu Dresden am 8. Januar 1874.  
 121269 des Klempners Hermann Willing, geb. zu Pruz am 16. Oktober 1876.  
 149771 des Formers Gottlieb Wallon, geb. zu Augsburg am 21. Januar 1865.  
 168699 des Schleifers Heinrich Proschütz, geb. zu Dresden am 28. September 1876.  
 292275 des Schmieds Franz Ullmann, geb. zu Groß-Wüsterwitz am 13. Februar 1875.  
 242075 des Hilfsarbeiters Jean Kolb, geb. zu Nürnberg am 1. November 1879.

- Ausgeschlossen aus dem Verbands werden wegen Streikbruchs gelegentlich des Ausstandes in der Crimmitschauer Maschinenfabrik nach § 3 Abs. 7 des Statuts:  
 Dreher Ernst Böhme, geb. zu Dresden am 2. September 1857, B. Nr. 176413.  
 Modellstecher Richard Bräulich, geb. zu Crimmitschau am 20. Februar 1852, B. Nr. 248356.  
 Stoßer Max Conrad, geb. zu Stöcken am 1. Jan. 1866, B. Nr. 239966.  
 Hilfsarbeiter Albert Demmler, geb. zu Lugau am 23. Dez. 1877, B. Nr. 251156.  
 Hobler Adolf Gifold, geb. zu Verdau am 21. Nov. 1866, B. Nr. 248357.  
 Stoßer Emil Engelmann, geb. zu Meerane am 11. März 1865, B. Nr. 251156.  
 Modellstecher Emil Max Jahlland, geb. zu Pirna am 9. Oktober 1865, B. Nr. 248373.  
 Schmiedler Ernst Fischer, geb. zu Brodowitz am 26. August 1855, B. Nr. 248381.  
 Dreher Louis Fraß, geb. zu Neßschau am 21. Juni 1856 B. Nr. 248363.  
 Bohrer Anton Frischner, geb. zu Rosßen am 27. Januar 1859, B. Nr. 248386.  
 Dreher Paul Kret, geb. zu Janhof am 26. Juli 1874, B. Nr. 248398.  
 Hilfsarbeiter Karl Kunzmann, geb. zu Grandorf am 15. Juli 1854, B. Nr. 239968.  
 Dreher Karl Luckner, geb. zu Crimmitschau am 17. Nov. 1873, B. Nr. 176408.  
 Schmied August Menzel, geb. zu Weisdorf am 23. Juli 1854, B. Nr. 251144.  
 Feizer Hermann Meyer, geb. zu Neumark am 13. März 1851.  
 Gusspuker Theodor Pöhner, geb. zu Crimmitschau am 12. April 1848, B. Nr. 248360.  
 Modellstecher Gustav Pomper, geb. zu Lauterbach am 26. November 1854, B. Nr. 248358.  
 Feizer Emil Preißler, geb. zu Oberrabenstein am 18. März 1868, B. Nr. 251129.  
 Hilfsarbeiter Friedrich Schellenberg, geb. zu Crimmitschau am 28. Juli 1848, B. Nr. 239957.  
 Schlosser Hugo Schönfeld, geb. zu Crimmitschau am 25. November 1874, B. Nr. 176416.  
 Schlosser Emil Schubach, geb. zu Crimmitschau am 17. März 1864.  
 Dreher Heinrich Tünzer, geb. zu Roda am 17. September 1874, B. Nr. 73655.  
 Schmied Oskar Teßner, geb. zu Frankenhäusen am 18. Sept. 1870, B. Nr. 251145.

Der Former Matthias Diez aus Münstereifel wird hierdurch aufgefordert, seine vom Unterkasser in Puffenhausen entnommenen Beitragsmarken zu bezahlen. Gleichzeitig werden die Verwaltungen ersucht, ihm im Betretungsfalle das Mitgliedsbuch abzunehmen und so lange einzubehalten bis er die darin enthaltenen Quittungsmarken bezahlt hat.

Der Gelbgießer Max Schulze, geb. zu Magdeburg am 23. August 1871, eingetreten am 20. November 1894 zu Peine unter B. Nr. 90602, zuletzt wohnhaft in Magdeburg-Sudenburg, Helmstedterstr. Nr. 24, M. L., wird hierdurch aufgefordert, unverzüglich seinen jetzigen Aufenthaltsort mitzutheilen. Kollegen, welche dessen genaue Adresse anzugeben in der Lage sind, wollen solche umgehend an uns einreichen.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an **Theodor Werner, Stuttgart, Hecksstraße 160ff,** zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Der Vorstand.

Der Klempner Wilhelm Heinrich Albin Schuldt, geb. zu Hamburg-Hamm, wird um Angabe seiner Adresse gebeten. Verwaltungen, Bevollmächtigte und Mitglieder, denen die Adresse des Obigen bekannt ist, werden um Angabe derselben gebeten.

## Korrespondenzen.

### Klempner.

**Cassel.** Zuzug von Klempnern und Installateuren ist fernzuhalten.

**München.** Die Metallbrücker Münchens haben sich förmlich organisiert, sie sind der Sektion der Spängler des D. M. V. beigetreten. Um jedoch ihre eigenen Verhältnisse besser besprechen zu können, halten dieselben jeden Monat eine eigene Versammlung ab. Ferner haben sie sich einen aus drei Mitgliedern bestehenden separaten Ausschuss gewählt, welcher mit der Sektion der Spängler in Verbindung steht. Desgleichen haben sich die Metallbrücker einen Arbeitsnachweis eingerichtet und wird derselbe von den Spänglern geführt. Arbeitsnachweis: Werktags von halb 8 bis halb 9 Uhr Abends, Sonntags von halb 11 bis halb 12 Uhr. Verkehrslokal und Arbeitsnachweis im Restaurant „Müller-Bud“, Hans Sachsstr. 8.

**Offenbach a. M.** Lohnbewegung der Spengler und Installateure. Vor einigen Wochen beschloßen die betr. Arbeiter an die Meister mit einer Lohnforderung heranzutreten und unterbreiteten sie denselben Folgendes: 1) Junge ausgeleitete Arbeiter erhalten nicht unter 30 S Stundenlohn. 2) Arbeiter vom 20. Jahre ab müssen mit mindestens 35 S entlohnt werden. 3) Selbständige Arbeiter regeln ihren Lohn mit dem Arbeitgeber durch Uebereinkunft, doch darf derselbe nicht unter 40 S betragen. 4) Ueberzeitarbeit wird mit 25 Proz., Sonntagsarbeit mit 50 Proz. Lohnaufschlag vergütet. 5) Einführung der 10stündigen Arbeitszeit in allen Betrieben. 6) Samstag soll um 6 Uhr, an den Vorabenden hoher Feiertage um 4 Uhr Feierabend sein. Der betreffende Arbeitstag wird voll bezahlt. 7) Strenge Einhaltung der bauptpolizeilichen Vorschriften. Den Meistern wurde auf Grund dieser Forderungen eine Unterhandlung angeboten und vermittelte die Spenglerinnung die Aussprache zwischen den Meistern einerseits und dem Deutschen Metallarbeiter-Verband andererseits. In den Unterhandlungen stießen wir nun auf energischen Widerstand bez. der Forderungen 1 und 4. Die Meister erklärten, den jungen Leuten keine 30 S zahlen zu können, da dieselben mit nur seltenen Ausnahmen diesen Lohn nicht verdienen. Schließlich wurde ein Angebot von 27 S gemacht. Der Vertreter der Innung erklärte: „Wenn ein Arbeiter bei einem Innungsmeister ausgeleitet und ein Lehrlingszeugniß mit der Note „Sehr gut“ vorzeigt, erhält er 30 S die Stunde.“ Den 4. Punkt änderten die Meister dahin ab, daß für die Ueberstunden keine Extravergütung, für die Sonntagsarbeit aber 25 Prozent Lohnaufschlag gewährt wird. Alle übrigen Punkte wurden in der geforderten Weise bewilligt. Die Bewilligung wurde der Ortsverwaltung des D. M. V. schriftlich zugestellt mit den Unterschriften von 15 Spenglermeistern. Die Versammlung der Spengler erklärte, sich damit vorläufig zufrieden zu geben, doch darauf zu achten, daß die Ueberstunden nicht überhand nehmen, sondern nur wirklich pressante Arbeiten nach Feierabend zu machen. Bis zum 11. Juli wurden noch die Unterschriften von 8 Meistern nachgeholt, welche noch nicht unterschrieben hatten. Es steht nur noch das städtische Gas- und Wasserwerk aus, wo, wie wir erfahren, die Löhne nicht alle diese festgesetzte Norm erreichen, und wäre es für die dort beschäftigten Spengler ebenfalls an der Zeit, sich der Organisation anzuschließen. Alle Berufsgenossen, welche sich während dieser Bewegung in den Deutschen Metallarbeiter-Verband aufnehmen ließen, mögen aber nun auch treu zu demselben stehen, um das Errungene festzuhalten und später noch Manches hinzuzufügen. Wie notwendig dies ist, beweist ein Fall, der uns am Dienstag mitgetheilt wurde. Bei Spenglermeister Göbig, der an 3. Stelle der Unterzeichner steht, ist ein in der Arbeit alt und grau gewordener Kollege beschäftigt. Derselbe wohnt als Mitglied der Lohnkommission den Unterhandlungen bei. Ihm wurde am Samstag das Ausbedingene nicht ausbezahlt. Als er am Montag Morgen dasselbe reklamierte, wurde ihm der Bescheid: „Wem's nicht genügt ist, der kann aufhören.“ Die hiesigen Spengler betrachten die Art und Weise, wie der Meister sein Wort bricht, als eine Maßregelung des betr. Arbeiters. Die Herren von der Innung erklärten, daß sie bei ihren Mitgliedern stets darauf hinweisen, nicht gegen die alten Arbeiter rigoros vorzugehen, daß sie eine derartige Handlungsweise selbst verdammen und in ihren Reihen nicht nur die Arbeiter, sondern Berufskollegen sehen. Ein Innungsmeister ist es nun, der dem alten Arbeiter den Stuhl vor die Thür setzt, der ihn gewirkt wie eine ausgepreßte Zitrone und damit den Standpunkt eines echten und rechten Kapitalisten vertritt. Wir hoffen, daß die Herren Innungsmeister ihn auf das unrechte seiner Handlungsweise aufmerksam machen. Wir werden unsereits das Gleiche thun. Allen Metallarbeitern mögen aber jetzt die Augen aufgehen, daß es ihnen im Alter nicht besser gehen wird. Sie sollen sich bei Zeit ihrer Gewerkschaft anschließen, um jeder Zeit derartige kapitalistische Uebergriffe energisch abwehren zu können. — Nachschrift. Die eingeleitete Unterhandlung mit dem Spenglermeister Göbig ergab, daß derselbe dem gefändigten Kollegen das Ausbedingene zahlte für die Zeit, so lange er noch bei ihm beschäftigt ist. Der betreffende Kollege ist anderweitig wieder untergebracht. Der Zuzug von Spenglern und Installateuren ist wieder gestattet.

**Schaffhausen (Schweiz).** Der Spenglerstreik ist nach sechswochentlicher Dauer beendet und zwar durch regierungsräthlichen Schiedsrichterspruch, welchem sich beide Parteien zu unterziehen versprochen und dies auch thaten. Nachdem der Streik 5 Wochen gedauert hatte und eine Unterhandlung mit den Meistern von denselben ziemlich progig abgewiesen worden war, wandten wir uns an den Regierungsrath um Einberufung eines Schiedsgerichtes resp. einer gemeinschaftlichen Versammlung von Vertretern beider Parteien, welcher ein Herr aus dem Regierungsrath als Un-



parteilicher und Obmann resp. Schiedsrichter vorstehen solle. Der Präsident genannter Behörde hat dies in bereitwilligster Weise übernommen. Wenn nun auch unsere Forderungen nicht alle bewilligt wurden, so haben wir doch einen Teil errungen, z. B. den Zehnpendenttag, Versicherung gegen Unfall und noch einige Kleinigkeiten, welche an der Werkstatthaltung der Flaschnermeisterinnung zu unseren Gunsten gestrichen wurden. Im Weiteren haben wir den Meistern gezeigt, daß wir im Stande sind, Ernst zu machen wenn es gilt. Unseren deutschen Kollegen sprechen wir hiermit unsern Dank aus für ihre moralische Unterstützung, denn sie machten dadurch die großartigen Sprüche der Meister: Wir bekommen Schwaben so viel wir wollen usw., zu Schanden; mußte doch ein hiesiger Spenglermeister auf die Frage, ob er Gesellen habe, antworten: „Die „Ghaibe“ haben die ganze Welt abgesperrt, man kann hin schreiben wo man will, es kommt keiner.“

Formen.

Düsseldorf. Zur hiesigen Formerbewegung ist Folgendes zu melden: Wir hatten in letzter Zeit die Gewißheit bekommen, daß die hiesigen Formmeister, welche im Werkmeisterverband eine eigene Klique bilden, solchen Formern, welche sich nicht unter die Krute der Herren beugen wollten, den Aufenthalt hier unmöglich machen wollten. Nachdem auch einige Unorganisierte hievon betroffen worden waren und sich dieselben an den hiesigen Vertrauensmann der Formen gewandt hatten, setzten sich die Kollegen vom Zentralverein der Formen mit uns in Verbindung; am Sonntag, den 10. Juli, wurde, wie schon kurz mitgeteilt, in einer öffentlichen Formerverammlung die Sperre über sämtliche Gießereien Düsseldorf verhängt. Wenn unverbirathete Formen ihre Arbeitsgelegenheit quittieren, so sind dieselben gehalten, abzuziehen. Der Geschäftsgang ist ein sehr günstiger und einige Gießereien sind über die Sperre sehr ungehalten. Wenn der Zugang streng ferngehalten wird, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß den Herren Meistern ihr prokritisches Verhalten bald unangenehm werden wird. Sämtlichen Gießereien sind mittlerweile folgende Forderungen aufgestellt worden: 1) Anständiges Benehmen der Meister und sonstigen Angestellten den Formern gegenüber. 2) Einstellung jedes Formers, soweit in moralischer Beziehung nichts gegen ihn vorliegt. 3) Garantierung eines Mindestlohnes von M 4,50 für Formen über 20 Jahre und eines solchen von M 3,50 für Formen unter 20 Jahren.

Metall-Arbeiter.

Altona. Am 11. Juli fand eine Mitgliederversammlung der allgemeinen Verwaltungsstelle des D. M.-V. statt. Zunächst hielt Meier einen Vortrag über die Geschichte der französischen Nationalwerkstätten. Zur Abrechnung vom 2. Quartal bemerkte ein Kollege, daß Modellstecher nicht in den Metallarbeiterverband gehören, sondern dem Holzarbeiterverband überwiesen werden müßten. Verschiedene Redner waren jedoch anderer Meinung. Betreffs unserer Schuldentilgung wird angeführt, daß noch 690 M zu decken seien, und wird der Veranlassung der Vorschlag gemacht, 150 M aus der Kasse zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen und außerdem festgesetzt, daß noch jedes Mitglied 3 Mark an 30 J zu entnehmen habe. Im „Berichteten“ wird angeführt, daß der frühere Vorsitzende in der Gerichtsverhandlung sein Verhalten so ausgelegt habe, daß es in Arbeiterkreisen mit Verbandsgebern nicht so genau genommen würde. Die Versammlung protestierte gegen diese Auslegung u. s., es wurde ein Antrag angenommen, eine Rechtserklärung im „Hamburger Echo“ und in der „Metallar.-Ztg.“ sowie im Protokoll zu erlassen.

Bukarest. Der Streik der Emailwaarenarbeiter der Firma Stas & Co. endete am 12. Juli mit theilweisem Erfolg für die Arbeiter. Die anstößige Fabrikordnung wurde vom Unternehmer zurückgezogen und den Arbeitern die Kautions zurückgegeben. Die zwei vor dem Streik gewaschene Arbeiter verzichteten auf die Wiederaufnahme. Herr Stas versprach, den Arbeitern die Fabrikkrankenkasse zur Verwaltung zu überlassen; ob dies in Erfüllung geht, ist noch nicht sicher. Es handelte sich nur noch um die Wiederaufnahme sämtlicher Streikenden, so weit sie wieder eintreten wollten; leider fanden sich aber 35 Streikbrecher, darunter 5 von den am Streik Beteiligten, jedoch es dem Fabrikanten gelang, da der Streik für beendet erklärt werden mußte, Auslässe zu halten und etwa die Hälfte der Ausständigen auszusperren. Von diesen hatte jedoch wieder ein Teil anderswo Beschäftigung erhalten. Es ist anzunehmen, daß die Behandlung der Arbeiter eine bessere werden wird, nachdem sie sich einmal gegen Brutalität gewehrt haben. Bei diesem Anlasse sind diese nicht sehr unwissenden Arbeiter und Arbeiterinnen über ihre Klassenlage aufgeklärt worden und sind 60 davon der Organisation beigetreten. Zugang von Metall- und Emailarbeitern ist noch fernzuhalten.

Für den Eisen- und Metallarbeiterverein Kumanien: Gottlieb Plans.

Chemnitz. Am 17. Juli fand im Schützenhaus eine gutbesuchte öffentliche Nadelmacherversammlung statt mit der Tagesordnung: Bericht der Lokalkommission. Kollege Geier verlas im Namen der Lokalkommission ein jenseits des Strandes des Fabrikantenvereins eingegangenes Schreiben des Inhaltes, daß die gewährten 5 Proz. Lohnzulage und der Wegfall des Delgeldes das Kennerste sei, was die Fabrikanten bewilligen könnten. Dann bringt Kollege Alms eine Resolution folgenden Inhaltes ein: „Die heute im Schützenhaus tagende, von Arbeitern sämtlicher Nadelfabriken von Chemnitz und Umgegend besuchte Nadelarbeiterversammlung erklärt, sich mit den 5 Proz. Lohnzulage einverstanden zu begnügen. Sie erklärt ferner, dahin zu wirken, daß auch der letzte Kollege sich dem D. M.-V. anschließt, damit wir im nächsten Jahr unsere Forderung voll und ganz durchsetzen können.“ Diese Resolution wird mit großer Majorität angenommen. Kollege Bahr stellt folgenden Antrag: „Die heutige Versammlung beschließt, zunächst mit den Nadelmachern in Verbindung zu treten und über die Forderungen der Arbeiter mit denselben zu verhandeln. Es wird zu diesem Zweck in jeder Fabrik ein Kollege ernannt, welche mit der Lokalkommission arbeiten.“ Der Antrag wird ebenfalls angenommen. Verschiedene Redner ermahnten die Versammelten noch, sich zur Organisation zu setzen, um eine eventuelle Lohnreduktion abzuwehren zu können.

Selbst. Wegen Lohnminderungen ist Zugang von Metallarbeitern fernzuhalten.

Hannover. Vorigen Dienstag (Datum? Feb.) fand im „Hallehof“ eine von über 400 Personen besuchte öffentliche Metallarbeiterversammlung statt mit der Tagesordnung: Die Entlassungen in der Milchcentrifugenfabrik der Firma H. Daseking und die Handlungsweise des Werkmeisters Henze.“ Kollege Heide, der selbst in der genannten Fabrik gearbeitet hat und die Verhältnisse kennt, führte aus, daß in letzter Zeit die Unternehmer in besonders schroffer Weise gegen die organisierten Arbeiter vorgingen und diese die Macht des Kapitals fühlen ließen. So sei es auch in dem Betriebe der Firma Daseking. Zudem herrschten dort Zustände, die dem nicht mit den Verhältnissen Vertrauten ungläublich erscheinen müßten. Obwohl früher der Firmeneinhaber selbst sich den Anschein gegeben habe, als sei es ihm gleich, welcher politischen Partei seine Arbeiter zugehörten, so sei doch diese Stellung bald aufgegeben und nachher der Druck um so größer gewesen. Hierauf ging der Redner zur Kritik der auf der Fabrik bestehenden Uebelstände über. Das Trinkwasser sei dort schlecht, daß es kaum zu genießen sei. Das Straßsystem soll äußerst streng gehandhabt werden und manchmal würden sogar Strafen verhängt, die nicht mit den Bestimmungen der Gewerbeordnung im Einklang ständen. Daß den Arbeitern Nechenschaft über die Verwendung der Strafgeelder abgelegt würde, daran denke man gar nicht. Auf Anfrage habe man höchstens erklärt, die Gelder würden zu „guten Zwecken“ verwendet. Wenn einzelnen Personen Zuwendungen von 100 M gemacht würden, so läge das nicht im Interesse der Arbeiterschaft. Ferner berichtete der Redner über ein Vorkommnis mit der Krankenkasse „Merkur“, welches nach der Darstellung sehr bedenklich erscheint. Nach den Bestimmungen dieser Kasse erhalten die Mitglieder derselben erst die volle Unterstützung, wenn sie 1/2 Jahr Mitglied der Kasse sind. Im ersten halben Jahre zahlt die Kasse nur die Hälfte. Als man hiergegen Front gemacht und einen diesbezüglichen Antrag bei der Kasse gestellt habe, sei den Mitgliedern 1/2 der gezahlten Beiträge zurückvergütet. Dies sei den Arbeitern aber nicht mitgeteilt worden, bis schließlich der Kassenvorstand habe eingreifen müssen. Es soll sich hierbei um ca. 150 M gehandelt haben. Ob auch der Inhaber der Firma Kenntnis von der Angelegenheit gehabt hat, ging aus den Ausführungen nicht hervor. Sodann wurde eine ganze Anzahl von Beschwerden speziell über den leitenden Werkmeister Henze vorgebracht. Die Angelegenheit wird sicher noch eingehender untersucht werden. Die Versammlung zeigte sich sehr entrüstet über die Verhältnisse in dem Daseking'schen Etablissement und wählte am Schluß der Diskussion eine Kommission, welche von dem Inhaber des Geschäftes die Entlassung des Werkmeisters Henze fordern soll. Man darf gespannt sein, wie die Sache verlaufen wird. — Nachschrift. Bei Daseking ist Streik ausgebrochen. Es feiern ca. 40 Mann, hauptsächlich Klempner.

Kaiserslautern. Seit 4 Wochen sind in der Kesselfabrik D. Schimmelbusch wegen Akkordreduktion Differenzen ausgebrochen, welche trotz Vorstelligwerden durch die Kommission nicht erledigt wurden. (Näheres siehe Nr. 30 ds. Bl.) Bis hierher wurde die in Akkord vergebene Arbeit zuerst im Tagelohn ausprobiert, es soll aber von jetzt ab von dem Akkord abgezogen werden; hiegegen machten die Arbeiter Front. Um eine Einigung zu Stande zu bringen, erboten sich die Arbeiter doch noch, 2 Stunden zu probieren, wurden aber abgewiesen. Deshalb waren die Arbeiter gezwungen, nach 14tägiger Kündigung die Arbeit niederzuliegen. Die Firma drohte einigen Arbeitern, welche nicht über die Zeit arbeiten wollten, mit Disziplin. In dieser Werkstatt existiert ein Meister, der sich bei dem Prinzipal beliebt machte; dieser Meister erdrückt sich, den Arbeitern (Verbandsmitgliedern) in's Gesicht zu sagen, im Verband wären lauter Lumpen und Duden, es wäre kein Verband, sondern eine Bande. Auch des Meisters Sohn, Vorzeiger im Geschäft, bediente sich des Ausdrucks gegen einen alten Arbeiter: Er sei ein trauriger, schaffiger Kerl. — Es stehen sämtliche Kessel- und Feuerstühle im Streik. Zugang ist daher strengstens fernzuhalten!

Leipzig. (Allgem.) Die Versammlung vom 16. Juli beschäftigte sich mit Errichtung eines Verkehrslokals, resp. einer Herberge, sowie Verlegung des Versammlungslokales. Nach Vorschlag der zu den Vorarbeiten gewählten Kommission ist die Sammenauerische Gastwirtschaft, Göttingerstr. 60, als Verkehrslokal und Herberge gewählt worden, dabeist wird auch ein Lokalgeheimt verabsolgt. Auf Antrag Schlichter finden auch unsere Versammlungen schon vor der nächsten ab im neuen Lokale statt. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, dieses so viel als möglich bekannt zu machen.

Judwigsburg. Am 16. Juli hielt die hiesige Verwaltungsstelle des D. M.-V. ihre Monatsversammlung in ihrem neuen Lokal, Gasthaus zur Mose ab, nachdem wir nun seit einem Vierteljahr obdachlos waren, weil uns der frühere Wirth zur Traube den Stuhl vor die Thüre gesetzt hatte. Es wäre nun sehr zu wünschen, wenn die hiesigen Metallarbeiter sich mehr um den Verband kümmern und sich zahlreicher der hiesigen Verwaltungsstelle anschließen würden. Auch bitten wir die Kollegen, unserer jetzigen Lokalwirth fleißig zu besuchen, so daß derselbe auch ohne Mikat seine Rechnung findet. Ebenso empfehlen wir den organisierten Kollegen die Agitation von Mund zu Mund besser zu betreiben und ihre Kameraden dem Verband zuzuführen.

Selbst. Am 16. Juli abgehaltenen öffentlichen Metallarbeiter-Versammlung sprach Kollege Probst aus Plänen über die wirtschaftliche Lage der Metallarbeiter und wie derselbe wir dieselbe. Er führte aus, daß die Lage der arbeitenden Bevölkerung eine ganz und gar traurige sei, und daß es nur möglich ist eine Verbesserung derselben herbeizuführen, wenn die Arbeiter sich alle der modernen Arbeiterbewegung anschließen. Nach dem beifällig aufgenommenen Vortrag entschloß sich eine lebhaft Diskussion, in der Kollege Fiedler die Maßregelung in der Schmelzwerkstatt Britannia-Metallwaarenfabrik von Schwaner u. Gräfenhan, und die Gründe, warum die Ansperrung zu Ungunsten derselben ausgefallen ist, besprach. Leider hat diese Ansperrung erst noch ein Nachspiel, indem der Staatsanwalt es für nötig gefunden, gegen die Kollegen Fiedler und Segatz die Anklage wegen Nötigung zu erheben; dieselben sollen zu den zwei hiesigen gebliebenen Schmelzern Schind und Grimm die Ansperrung gethan haben: „Wann Ihr die Arbeit wieder aufnehmt, dann werden wir Leute mit Schnaps traktieren, die schlagen Euch dann die Knochen kaput.“ Die beiden Kollegen sind in der Lage, durch

Zeigen nachzuweisen, daß sie eine derartige Aeußerung nicht gethan haben. Kollege Fiedler hat sogar sämtliche Schleifer davor gewarnt, derartige Aeußerungen fallen zu lassen, denn dieselben würden zu streng bestraft. Die hiesige Eisengießerei hat am vergangenen Sonnabend ohne jeden stichhaltigen Grund einem Former gekündigt; es wird angenommen, daß derselbe nur deswegen abgehoben werden soll, weil er vergangene Woche Flugblätter und Einladungen zur Versammlung vertheilt hat. Es wurde zwar ein direkter Beschluß wegen dieser Sache nicht gefaßt, sondern die Kollegen wollen die Sache erst genau untersuchen, und soll dann in einer Fabrikversammlung, zu der der Bevollmächtigte eingeladen wird, über die weiteren Schritte berathen werden. Es wird daher gebeten, den Zugang von Formern nach Delsnik i. S. vorläufig streng fernzuhalten.

Regenow. Am 16. Juli fand in der „Eintracht“ eine gemeinschaftliche Mitgliederversammlung statt mit der Tagesordnung: Einführung der 10stündigen Arbeitszeit und Wohn-Erhöhung. Das Referat hatte Kollege Rohlfach übernommen. Er führte aus, daß uns die letzten Reichstagswahlen auf's Deutlichste gezeigt haben, wie die Unternehmer sich immer mehr zusammenzuschließen, um einen Druck auf die Arbeitermassen ausüben zu können. Darum ist es Pflicht eines jeden denkenden Arbeiters, sich zu organisieren, und diesem Druck entgegenzutreten. Dazu ist es auch nötig, die Versammlungen fleißig zu besuchen, um sich aufzuklären.

Havensburg. Zu der am 10. Juli abgehaltenen Versammlung wurde für den gemäßigten Bevollmächtigten Binder Kollege Konrad Schuler gewählt. Kassier ist Georg Ehrle, Revisoren J. Müller, Georg Schmidt und Hopherr.

Havensburg. Wir müssen die Kollegen wiederholt auf die hiesigen Zustände aufmerksam machen, da dieselben Alles zu wünschen übrig lassen. Es sind hier zwei Gießereien mit Maschinenfabriken, außerdem noch zwei kleinere Maschinenfabriken. Von der Gießerei von Fr. H. Honer sind die meisten Formen organisiert, in der Schloffer- und Dreherei dagegen nur Einige, in der Fabrik von Escher u. Ko. nur Einige, in der Gießerei haben wir kein einziges Mitglied. In den beiden anderen Betrieben auch kein Mitglied. Es sind deshalb die Verhältnisse sehr traurige; jüngere Leute erhalten 20-25 J Stundenlohn, wo Akkord ist, verdienen sie auch nicht mehr. Dabei sind die Lebensverhältnisse theuer; kein Wunder, daß die Jüngeren nicht länger als einige Wochen aushalten. Die Formen von der Firma Honer berannten deshalb auf den 31. Mai eine Werkstatthauptversammlung an; in derselben wurde beschloffen, eine 20prozentige Lohnerhöhung zu fordern. Diese Forderung wurde anderen Tags Herrn Honer übergeben. Derselbe verhielt sich jedoch ablehnend. Am 5. Juni fand wieder eine Versammlung statt unter Anwesenheit des Genossen Schlichte aus Stuttgart; es wurden die Forderungen näher formuliert und darüber abgestimmt, ob eventuell in den Streik eingetreten werden solle oder nicht. Es stimmten 17 mit Ja, Einer mit Nein. Da nun am Dienstag acht Frankfurter Formen bei der Firma Escher anfangen sollten, aber nicht anfangen, als sie den Stand der Dinge hier erfuhr, so wurde der Vorstand wieder hierher berufen. Der Bevollmächtigte Binder mußte dadurch am Dienstag und Mittwoch Zeit veräumen, deshalb erhielt derselbe am Mittwoch seine sofortige Entlassung per Post zugesandt, mit 14tägiger Vorausbezahlung des Lohnes. Am Freitag und Samstag arbeitete Herr Honer dann an einigen älteren Arbeitern, wovon zwei bei der Kommission waren, versprach ihnen 4 J pro Stunde mehr, so daß dieselben am Samstag während der Kündigungszeit nicht mehr zu haben waren. Darauf ging ein junger Mann mit den Forderungen oder eventueller Kündigung allein zu Herrn Honer, worauf derselbe die Unterzeichner sofort einzeln kommen ließ; er versprach ihnen 4 J pro Stunde mehr, worauf dieselben ihre Namen durchstrichen. Da Honer aber einige jüngere Arbeiter nicht kommen ließ, so erhielten dieselben auch nichts und sahen sich zur Abreise gezwungen. Da noch Einige arbeiten, welche standhaft waren, aber die versprochene Verbesserung nicht voll erhielten, so sehen wir uns gezwungen, die Sperre aufrecht zu erhalten.

Stuttgart. Unsere Zahlstellenversammlungen sind in letzter Zeit leider nicht so besucht gewesen, wie es die Wichtigkeit derselben erfordert. Mag daran auch theilweise das rege politische Leben der letzten Monate schuld gewesen sein, so dürfen wir deshalb unsere gewerkschaftliche Organisation nicht vernachlässigen; jetzt, wo die Wahlen vorüber sind, müssen wir mit aller Kraft daran gehen, für unsern Verband zu agitieren und durch gewerkschaftlichen Kampf uns bessere Arbeitsbedingungen zu erringen. Noch zahlreiche Mißstände herrschen auf allen hiesigen Arbeitsstätten, sorgen wir, daß sie bald beseitigt werden. Wir müssen in unseren Versammlungen besprechen, welche Mittel und Wege wir einschlagen wollen, um sie aus der Welt zu schaffen. Deshalb richten wir die dringende Mahnung an Euch, zahlreicher zu den alle 14 Tage stattfindenden Zahlstellenversammlungen zu erscheinen. Die nächste findet Sonnabend, 30. Juli, Abends 8 Uhr, im Café Wiesener statt. Erscheint also zahlreich.

Schmiede.

Hannberg. Am 10. Juli fand im „Elorado-Saal“ eine öffentliche Schmiedeverammlung statt mit der Tagesordnung: Mißstände im Schmiedegewerbe und wie kann denselben abgeholfen werden? Der Referent schilderte die Lage der Arbeiter im Allgemeinen und wies darauf hin, daß die Schmiede alle Ursache hätten, bei der jetzigen Geschäftskonjunktur darnach zu trachten, sich bessere Arbeitsbedingungen zu verschaffen. Die Profite der Unternehmer seien derartige, daß sie ihren Arbeitern leicht etwas mehr zukommen lassen könnten; daß sie das freiwillig nicht thäten, zeigten die Lohnverhältnisse am hiesigen Ort, wo noch Stundenlöhne für Feuerstühle bis herab zu 30 und 32 J, für Helfer bis zu 25 und 26 J bezahlt wird. Besonders ist es die Weltfirma Schuchert, welche geringe Löhne bezahlt und die Akkorde theilweise so stellt, daß bei anstrengtester Thätigkeit nicht auf den Lohn zu kommen ist. Bei der Firma Allet (Maschinenbau-Aktiengesellschaft), wo die meisten Schmiede beschäftigt sind, werden ebenfalls die Akkordpreise heruntergesetzt. In der Kesselschmiede von Scharrer & Groß, wo vor 3 Jahren durch einen Ausstand die Verhältnisse geregelt wurden, haben sich die alten Mißstände durch den häufigen Wechsel, sowie die Klauheit der Kollegen wieder eingeflichen und ähnlich sei es in den meisten Betrieben. Der Verdienst sei den



Miet- und Nahrungsmittelpreisen gegenüber zu gering, Redner wies an Beispielen nach, daß die Schmelze ihre Lage nur dann verbessern können, wenn sie sich Mann für Mann dem D. M.-B. anschließen. Dann werden leicht Mißstände zu beseitigen und die Unternehmer auch eher geneigt sein, höhere Löhne zu bezahlen. In der Diskussion wurden die vom Referenten vorgebrachten Mißstände bestätigt, eher seien die Zustände von ihm noch zu rosig geschildert. Auch wurde betreffs der Fußschmelze vorgebracht, daß die Errungenschaften vom vorigen Jahr bald wieder verloren sein werden, wenn die Gehilfen nicht besser zur Organisation halten, sondern von Einigen, die sich einbilden, etwas Besseres zu sein, verleiten lassen, dem Vergnügungsverein nachzulaufen. Es wurde an Beispielen nachgewiesen, daß der D. M.-B. gerade den jungen Gehilfen eine gute Stütze ist, indem es hier Meister gibt, die die Gehilfen als Amboss betrachten und auf ihnen herumhüpfen. Auch sind Meister da, die wohl jedem Gehilfen 1,50 für Logis abziehen, aber 3 oder 4 Mann mühten in einer Kammer, in der man weder einen Stuhl noch sonst was stellen kann und in die das ganze Jahr kein Besen kommt, kampiren. Nach Aufforderung, sich zu organisieren und darnach zu trachten, gewerkschaftlich sich besser auszubilden, sowie auf die Arbeitertagespresse zu abonnieren, wurde die Versammlung geschlossen.

**Feilenhauer.**

**Breslau.** Der Streik dauert fort. Die Fabrikanten und Meister halten jetzt miteinander eine Versammlung nach der andern. Am übelsten sind die kleinen Meister dran, dieselben haben zwar unsere Forderungen theilweise bewilligt, können jedoch selbst nicht weiter arbeiten, weil sie eigene Schleiferei nicht besitzen, und die Herren Fabrikanten, welche solche haben, den Schleifern bis jetzt noch keinerlei Zugeständnisse machen wollten. Hier kommt wieder einmal die Macht des Kapitals zur Geltung, welche die kleinen Meister absichtlich zu Grunde richtet, um später deren Arbeit an sich zu reißen. Kollegen! Wir stehen jetzt kurz vor der Entscheidung und ersuchen Euch, auch fernerhin Breslau noch zu meiden, so wie Ihr dieses bis jetzt gethan habt.

**Duisburg.** Am 17. Juli hielt die hiesige Sektion der Feilenarbeiter eine Versammlung ab, zu welcher die allgemeine Verwaltungsstelle eingeladen, aber sehr schwach vertreten war. Nachdem die laufenden Geschäfte erledigt waren, ergriff unser Kollege Bollack das Wort zu einem sehr interessanten und packenden Vortrag. Redner forderte zum Schluß die noch fernstehenden Kollegen auf, sich dem D. M.-B. anzuschließen. Im „Berchiebenen“ wurde dann das Verhalten der Firma Stolze hier einer scharfen Kritik unterworfen. Diefelbe hatte nichts Gütigeres zu thun, als bei der Niederlegung der Arbeit bei Herrn Karrenberg diesem die Streikarbeit fertig zu machen. Da nun dies bei den Unternehmern eine bekannte Sache ist, sich gegenseitig zu unterstützen (obwohl nebenbei bemerkt, einer dem anderen das Brod nicht gönnt), so hätten wir von den Kollegen Hohn und Waldbüel, welche dort beschäftigt sind, nicht erwartet, daß sie die Arbeit machen würden.

**Magdeburg.** Die Differenzen in der Feilenfabrik von D. M. Schmidt sind beigelegt. Herr Schmidt hat versprochen, den früheren Lohn wieder weiter zu zahlen, auch die Leute, die vorher da gearbeitet, wieder einzustellen und den D. M.-B. anzuerkennen. Die früheren Arbeiter sind bis auf zwei andernwärts untergebracht und treten vorläufig dort nicht wieder in Arbeit, so daß sich Herr Schmidt um andere Gesellen umsehen muß. Es wird also Sache der dort anfangenden Kollegen sein, nicht unter 35 S Stundenlohn zu arbeiten.

**München.** Nachdem wir seit einiger Zeit in einer Schwebelage stehen, sehen wir uns veranlaßt, auch allen auswärtigen Kollegen Bericht über dieselbe zu geben. Bereits im Mai setzte die Versammlung der Feilenhauer eine Lohnkommission ein, welche einen einheitlichen Akkordtarif für München ausarbeiten sollte. Der ausgearbeitete Tarif, welcher von der Versammlung am 18. Juni durchzuführen beschlossen wurde, enthielt einige Erhöhungen der Preise für halbrunde Vor- und Schlichtfeilen, d. h. der bisher am schlechtesten entlohnten Sorten. Unsere Herren Meister zeigten sich in einer Sitzung mit der Lohnkommission sehr entgegenkommend und bewilligten die gesammelten Forderungen, sowie den 25prozentigen Zuschlag für Ueberstunden mit Ausnahme der halbrunden Schlichtfeilen, für welche pro Meter 20 S mehr verlangt, jedoch nur 10 S mehr bewilligt wurden. Dieser so vereinbarte Tarif wurde von der öffentlichen Versammlung der Feilenhauer angenommen und trat am 30. Juni in Kraft. Es ist somit ein vollständiger Sieg zu verzeichnen, den wir unserer guten Organisation zu verdanken haben. Leider ist jedoch der Streik noch nicht gänzlich beigelegt, da die zwei Kollegen, welche bei Herrn J. Schimier in Taglohn beschäftigt waren, zugleich eine Erhöhung ihres Taglohns um 5 Prozent, das ist 20 S pro Tag verlangten. Als dies verweigert wurde, gingen sie zurück auf 2 1/2 Prozent, das ist 10 S pro Tag. Als jedoch Herr J. auch dieses Verlangen rundweg ablehnte, erklärten beide Kollegen, in den Streik einzutreten, was am 16. Juli auch geschah. Die Aussichten, den Kampf ebenfalls siegreich durchzuführen, sind für uns die denkbar günstigsten, und ersuchen wir alle Kollegen, den Bezug nach München strengstens fernzuhalten. Es sind weiters auch die Kollegen des Herrn Schleifermeisters Sibinger in einen Lohnkampf gezwungen worden, da Herr S. ganz nach seinem Belieben seine beiden Arbeiter bald in Akkord, bald in Taglohn beschäftigte, so wie es für Herrn S. eben am vortheilhaftesten war. Dem vorzubeugen haben die Kollegen einen festen Akkordtarif vorgelegt, eventuell bestimmten Taglohn verlangt und wurde Beides entschieden verweigert. Es kam in Folge dessen zu einem Ausstand am 4. Juli, in welchem leider Vinzenz Strobl zum Arbeitswilligen wurde und täglich von 5 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends arbeitete.

**München.** Nachdem es zwischen uns und den Meistern noch zu keiner Kommissionslösung kam, dauert der Streik der Feilenhauer Rürnberg und Fürth's unüberändert fort und ist deshalb der Bezug strengstens fernzuhalten. Zu letzter Zeit wurde wieder versucht, in nahegelegenen Städten Streikarbeit machen zu lassen. Es erklärten sich aber die Kollegen, besonders in Amberg, mit uns solidarisch und wiesen die hiesige Arbeit zurück, worauf ihr Meister erklärte, die Feilen so lange liegen zu lassen, bis der Streik bei uns vorüber ist. Wir fordern die Kollegen allerorts auf, sich mit uns

solidarisch zu erklären, damit wir bald einen glänzenden Sieg zu verzeichnen haben. Bis jetzt haben wir 2 Arbeitswillige, unter den Andern herrscht noch die größte Begeisterung für unsere Sache. Alle Briefe sind an August Bauer, Mainengasse 18, zu richten.

**An die Verwaltungsstellen der Provinz Hannover.**

Kollegen! Zunächst muß ich die Verwaltungsstellen an ihre Pflicht zur Agitation erinnern. Dann erlaube ich, zu dem letzten Schreiben Stellung zu nehmen und mich sofort zu benachrichtigen.

Da nun der Wahlkampf beendet, müssen wir wieder muthig beginnen und überall, wo es irgend nöthig erscheint, agitieren; wo wir keine Versammlungen abhalten können, müssen wir schriftlich über die Bestrebungen des D. M.-B. Licht zu verbreiten suchen. Ich bin gerne bereit, ein den örtlichen Verhältnissen entsprechendes Flugblatt zur Verfügung zu stellen.

Ferner erlaube ich, mir alle Vorkommnisse, wie Mißstände in Werstätten, Entlassungen, Abzüge und namentlich ausbrechende Differenzen sofort mitzutheilen.

**Karl Behle,** Vertrauensmann, Hannover.

**An die Ortsverwaltungen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes der Provinz Westfalen.**

Alle Anfragen und Gesuche betreffend die Agitation und Organisation, sowie die Beschaffung von Referenten für Versammlungen sind an Friedrich Wunte, Heeperstraße 48, Bielefeld, zu richten.

Im Auftrag des Agitationskomitees  
Der Schriftführer: **P. Neelsen.**

**Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (G. H. 29, Hamburg). Bekanntmachung.**

An die örtlichen Verwaltungen.

Auf Antrag mehrerer Filialen hat der Vorstand in seiner letzten Sitzung beschlossen, große und kleine Kouberts, mit der Adresse des Hauptbureaus bedruckt, den Filialen gratis zur Verfügung zu stellen, und sehen wir diesbezüglichen Bestellungen entgegen.

Da die Protokolle der letzten Generalversammlung in Mannheim vergiffen sind, so fordern wir alle örtlichen Verwaltungen, die schon Protokolle erhalten und voraussichtlich welche übrig behalten, auf, dieselben sofort an uns zurück zu senden, damit wir so weit wie möglich die jetzt noch eingelaufenen Bestellungen erledigen können. Die Filialen, die zuletzt bestellt haben, werden voraussichtlich außer dem sogenannten Pflichtprotokoll, welches für die gesammte örtliche Verwaltung bestimmt ist, keine Protokolle mehr bekommen.

Hamburg, den 23. Juli 1898.

Der Vorstand.

**Barmen.** Auf der Konferenz der 29. Abtheilung in Wald wurde den beiden Delegirten zur Generalversammlung ein Mißtrauensvotum ausgestellt, weil sie nicht erschienen waren. Laut eigenem Bericht hatten es außer uns noch viele Filialen vorgezogen, der Konferenz fern zu bleiben; wahrscheinlich auch deshalb, weil in letzter Zeit von einem erprießlichen Wirken doch keine Rede mehr war, sondern man wegen wichtiger Punkte in Bank und Haber gerieth, so daß es viele Theilnehmer vorgezogen, vor Schluß zu verschwinden. Wenn, wie auf der Konferenz in Wöhlwinkel, sogar ein großer Theil hergeht, die Beschlüsse, weil ihnen nicht angenehm, einfach nicht beachtet, sogar ein Kartell dagegen abschließt, so ist es nicht zu wundern mit dem schlechten Besuch. Wir hatten direkt von Mannheim aus einen schriftlichen Bericht über alle Hauptpunkte gemacht, der am 6. Juni in einer jeden Filiale eingelaufen war, und so glaubten wir unserer Pflicht in jeder Weise Genüge geleistet zu haben; dazu war einer von uns in fraglicher Zeit nicht in Barmen, der andere im letzten Augenblick verhinbert worden. Wir werden aber, um Jedem gerecht zu werden, in Abscheid mit der Konferenz noch einmal einen Versuch machen, und verläßt dieselbe wie die früheren, so ist es sicher für uns die letzte. Früher war es ein Genuß dahin zu gehen, aber in letzter Zeit nicht mehr.

**Gustav Hohagen,** Barmen. **Graß Schaberg,** Solingen.

**Technisches.**

**Aluminium als Ersatz für Kupfer bei elektrischen Leitungen.** Die Vergleichung des spezifischen Gewichtes, der Leitfähigkeit und Festigkeit des Kupfers und des Aluminiums ergibt, daß bei einem Preise des Kupfers von 14 Cts. und des Aluminiums von 29 Cts. pro Pfund bei sonst gleichen Eigenschaften aus letzterem sich eine etwas billigere Leitung als aus jenem herstellen läßt.

Nach Versuchen der Pittsburg Reduction Co. ist, wie die „Chem. Z.“ nach „El. World“ berichtet, sicher zu erwarten, daß Aluminiumlegierungen mit wenig fremden Metallen von derselben Festigkeit, allerdings nur der halben Leitfähigkeit wie Kupfer erhalten werden können, die Leitungsdrähte der Legierungen also entsprechend stärker ausfallen. Dafür aber widersteht das Aluminium schädlichen Einflüssen der Luftfeuchtigkeit und des Ammoniak's besser.

Da sich Aluminium schwieriger lösen läßt als Kupfer, auch leicht ein zerstörender elektrolytischer Vorgang zwischen ihm und dem Lösungsmittel eintritt, so hat man mit Erfolg verjucht, die Drähtenden zusammenzuschleifen und durch ungelegte dünne Aluminiumschleife zu schützen. Solche Verbindungsweisen sind auch bereits patentirt.

Nur da, wo der größere Querschnitt die Kosten der Isolirung zu groß macht, wird man von der Verwendung des Aluminiums absehen müssen, dagegen wird es sich für blank geleitungen, wie Arbeitsübertragungen mit hochgespannten Strömen, lange Telephon- und Telegraphenleitungen usw. besonders gut eignen. Seit 1895 hat die oben erwähnte Firma in ihren Werken an den Niagara-

fällen Leitungen aus Aluminium in Gebrauch, die sich sehr bewährt haben. In Chicago hat man z. B. die Telephondrähte aus Aluminium hergestellt, weil die Rauchgase der vorbeifahrenden Lokomotiven Kupfer bald zerstören würden.

Auch für Maschinenteile, die durch ein magnetisches Feld bewegt werden, kann Aluminium an Stelle von Zink oder eines anderen Metalles von geringem Leitungsvermögen zur Verwendung kommen, um sogenannte Wirbelströme zu vermeiden.

**Neue Methode zum Ausglühen des Stahles.**

Daß übermäßiges, nicht das erforderliche Maß einhaltendes Ausglühen oft sehr schädlich wirkt, ja den Stahl geradezu verdirbt, ist eine bekannte Thatsache. Ein beim Ausglühen überhitzter Stahl schrumpft beim Härteprozess sehr zusammen und wird brüchig. Der Stahl sollte nur bis zur Kirchglocke erhitzt werden und die Hitze sollte geringer sein, als beim Härten. Vor Allem hat das Erhitzen langsam zu geschehen, so daß die Hitze das ganze Stück gleichmäßig durchdringt. Das ist begreiflicher Weise beim Behandeln langer Stangen und in dem gewöhnlichen Ofen schwer. Nach einem neuen Verfahren der Firma Pratt u. Whitney in New-York wird das zu erhärtende oder auszuglühende Stahlstück in rothglühendes reines Blei eingebracht. Hiedurch geschieht das Erhitzen gleichmäßig und man kann die Farbe, die das Stück annimmt, stets kontrolliren. Beim Ausglühen wird dann das behandelte Stück mit Sägespänen bedeckt und abkühlen gelassen. Dieses Verfahren hat vorzügliche Resultate ergeben und dürfte daher bald eine allgemeine Anwendung finden.

**Vermischtes.**

**Die Gemeingefährlichkeit des Hamburger „Arbeitgeber-Verbandes“** wird wieder einmal offenkundig. In Hamburg-Altona-Wandsbeck streifen die Bäcker-Gesellen ein Ervingung menschenwürdiger Arbeitsverhältnisse. Hauptsächlich handelt es sich um die Abschaffung des Kost- und Logisgebens beim Meister. Dies ist gewiß eine Forderung, die von allen anständigen und auf Menschlichkeit haltenden Menschen unterstützt werden mußte. Denn neben der langen Arbeitszeit sind es gerade die von den Bäckermeistern den Gesellen aufgezwungenen Wohn- und Schlafräume, die zur Verunreinigung, ja zur Verseuchung der Bäckereien und der darin hergestellten Backwaren führen. Nichtsdestoweniger verhalten sich die Bäckerprogen in ihrer innungsmeisterlichen Beschränktheit ablehnend. Und kaum war der Streik ausgebrochen, stand auch schon der „Arbeitgeberverband“ auf und proklamirte den Streik der Bäcker-Gesellen zu einem Machtstreit der sozialdemokratischen Partei. Ueber die Bächerlichkeit dieser Insinuation braucht man eigentlich kein Wort zu verlieren. Der „Arbeitgeberverband“, eine großkapitalistische Gründung, übt lediglich seine gewohnte Thätigkeit, zu hegen und zu schüren, sich den Kleinmeistern gegenüber als unentbehrlich aufzuspielen als „Beschützer des Mittelstandes, um diesen dann, wenn er sich dem Großkapital mit Haut und Haaren verschrieben hat, desto bequemer aufzufressen zu können. Volle Unterstützung findet der „Arbeitgeberverband“ denn auch bei den Bismärkischen „Hamburger Nachr.“ und bei dem freisinnigen „Hamburger Fremdenblatt“. Die „Nachrichten“ behaupten in einem Artikel, der an heftiger Sprache feinesgleichen sucht, der ganze Bäckerstreik sei eine „sozialdemokratische Mach“, er habe also die prinzipielle Bedeutung einer Kraftprobe, die dem Unternehmertum von sozialdemokratischer Seite aufgedrängt worden sei, und unter dieser Fiktion wird dann das ganze Unternehmertum und die Bürgerschaft zum Zusammenstehen gegen die Streikenden aufgefordert. Das Blatt verlangt, man solle die Kraftprobe unter allen Umständen durchführen und dann erst sehen, was sich thun lasse, um etwa vorhandene Uebelstände zu beseitigen. Deshalb seien alle noch so gut gemeinten Vorschläge zur möglichst baldigen Herbeiführung einer Verständigung, als der Sache der bürgerlichen Parteien nachtheilig und der Sozialdemokratie förderlich, a limbo abzuweisen. Es komme nicht in erster Linie darauf an, den Ausstand schnell zu beseitigen, sondern darauf, den in ihm enthaltenen Versuch der Sozialdemokratie, die Unternehmer und mit ihnen die bürgerliche Gesellschaft zu terrorisieren, energig abzuwehren, da sonst in unabsehbarer Folge ähnliche Ausstände auf allen Gebieten organisiert werden würden. Darum wird den Meistern gerathen, nicht nachzugeben und sich auf keine Kompromisse ohne vorherige Unterwerfung der Streikenden einzulassen.

Es gibt aber auch einsichtige bürgerliche Zeitungen, die das Beginnen des „Arbeitgeberverbandes“ gebührend an den Pranger stellen. So schreibt die „Frankf. Ztg.“: „In dem Hamburger Bäckerstreik machen sich wieder ganz ähnliche Einwirkungen gegen eine friedliche Einigung geltend, wie sie beim Hafnarbeiterausstande so unruhig hervorgetreten sind. Statt die Streitpunkte objektiv zu untersuchen und die Forderung der Gesellen auf ihre Berechtigung zu prüfen, bietet der „Arbeitgeberverband“ seinen ganzen Einfluß auf, um aus dieser Lohnbewegung eine reine Machtfrage zwischen Arbeitgeber und Arbeitern zu machen, indem die Parole ausgegeben wurde, daß der Kampf durchgeführt werden müsse, auch wenn noch so viele Existenzen dabei geschädigt werden, daß man eben die Arbeiter auf jeden Fall unterdrücken müsse, um ihnen die Lust zu ferneren Lohnbewegungen zu nehmen. Dieselben Leute, die sonst nicht genug über den sozialdemokratischen Terrorismus flagen können, proklamiren hier einen Terrorismus der Arbeiter! Im ersten Akt, sie wollen die Bäckermeister terrorisieren, die zu einem Entgegenkommen gegen die Gesellenforderungen bereit sind, und sie üben ebenso Terrorismus gegen die Bäckergesellen, nicht weil sie deren Forderungen als ungerecht zu bezeichnen vermögen, sondern weil diese Gesellen es überhaupt wagen, in eine Lohnbewegung einzutreten. Die ganze Unbernunft der sozialpolitischen Rückständigkeit offenbart sich in dieser Stellungnahme, die jede Lohnbewegung von vornherein in Grund und Boden verdammt und der Hamburger „Arbeitgeberverband“, der sich so aufdringlich in eine ihm an sich fernliegende Bewegung hineinmisch, lediglich um die Gegenseite aufzureizen, ist auf dem besten Wege, sich jetzt auch die Sympathien der begrenzten Kreise zu verschmerzen, die ihm in falsch verstandenem Intereße der Arbeitgeber zu Theil wurden.“ Nur grundsätzliche Störenfriede“, sagt die „Frankf. Ztg.“ weiter, können den Kampf bis auf's Messer pre-



digen, wie es die „Hamburger Nachrichten“ thun. — Dafür sind die „Nachrichten“ aber auch ein „staatsverhaltendes“ Organ.

An alle Ortsverwaltungen des D. M.-V.

richten wir die dringende Bitte, doch möglichst nur solche Adressen oder Herbergen für den Zeitungsverband angeben zu wollen, welche nicht so vielen Änderungen unterworfen sind, als wie dies in letzter Zeit der Fall war.

Die Exped. der „D. Met.-Arb.-Ztg.“

Verbands-Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen.

- Adnen. Samstag, 6. August, Abends 9 Uhr, bei Schilling, Bergstraße 25. Licht- und Schattenseiten der technischen Entwicklung.
Altenburg. Sonnabend, 30. Juli, Abends halb 9 Uhr, im „Goldn. Löwen“.
Altona. Montag, 9. August, Abends halb 9 Uhr, bei Christensen, Blumenstr. 41.
Bamberg. Samstag, 6. August, im Gasthaus zur „Martusbrücke“.
Bergedorf. Am 6. August in „St. Petersburg“ (Wwe. Wandl). Kartellbericht. Vorlesung.
Berlin. Sonnabend, den 30. Juli, Abds. halb 9 Uhr, Vertrauensmännertreffen für Charlottenburg bei Pasche, Potsdamerstr. 44.
Berlin. Donnerstag, 4. Aug., Abends halb 9 Uhr, Bezirksversammlung für Charlottenburg bei Lehder, Bismarckstr. 74.
Berlin. Montag, 8. Aug., Abends 8 Uhr, General-Versammlung in der „Lohnhalle“, Friedrichstr. 112.
Bielefeld. (Allgem.) Sonntag, 31. Juli, Vormittags 10 Uhr, bei Herrn H. Stahl.
Bodum. Sonntag, 7. August, Vormittags 10 Uhr, bei Förster, Moltkeplatz.
Brandenburg a. H. Montag, 8. August, in Winkels Salon, Hauptstraße 34.
Cannstatt. (Formier.) Samstag, 6. August, Abends 8 Uhr, bei Bäuerle.
Darmstadt. Unsere Versammlungen finden jeden 1. und 3. Samstag im Monat in der Zentralherberge („Gold. Pfau“), große Ohlengasse 15, statt.
Dessau. Sonnabend, 30. Juli, Abrechnung vom 2. Quartal. Wahl einer Ortsverwaltung.
Dortmund. (Sektion der Klempner.) Montag, 1. Aug., Abends 8 Uhr, bei Kredel, Wühlentstraße 1.
Eilen (Habr). Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, Vorm. 11 Uhr, in der „Rothenburg“, Rajaniensallee.
Frankenthal. Samstag, 30. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, bei Watzung, Welschgasse 33.
Frankfurt a. M. (Sektion der Spengler und Installateure) Samstag, 30. Juli, Abends halb 9 Uhr, bei Stein, große Eichenheimerstr. 23.
Gries. Sonnabend, 30. Juli, in Döllau bei Schatzschmidt.
Hannover. (Allg.) Sonnabend, 30. Juli, Abends halb 9 Uhr, im Saale des „Ballhofes“.
Hannover. (Sektion der Mechaniker u.) Dienstag, 2. August, im „Pajage-Restaurant“.
Hannover. (Sektion der Klempner.) Sonnabend, den 6. August, bei Straßner, Langestr. 2.
Heilbronn. Samstag, 6. August, Abends 8 Uhr, in der „Hoje“.
Hoferslautern. (Allg.) Samstag, 6. August, Abends halb 9 Uhr, im „Gesellschaftshaus“, Straßr. 26.
Karlsruhe. (Sektion der Blech- u. Installateure.) Samstag, 30. Juli, Abends halb 9 Uhr, im „Deutschen Philister“, Bahnhofstr.
Karlsruhe. (Sektion der Bauhölzer.) Samstag, 30. Juli, Abends halb 9 Uhr, in der „Fortuna“.
Köpenick. Abends 8 Uhr bei Troppens, Grün- und Ligerstraße-Ecke.
Krefeld. Montag, 1. Aug., Abends 9 Uhr, bei Frick, Köpferstraße und neue Sauerstr.-Ecke.
Ludwigshafen. Montag, 1. August, Abends 8 Uhr, bei Otto Schulz.
Ludwigshafen a. Rh. Samstag, 30. Juli, Abends halb 9 Uhr, im „Wittelsbacher Hof“, Ecke der Jäger- und Karstraße.
Mannheim. (Sektion der Feilenhauer.) Sonntag, 7. August, Vormittags 10 Uhr, im „Wittelsbacher Hof“ in Ludwigshafen.
Merseburg. Sonnabend, 6. August, Abends halb 9 Uhr, im „Saalchloßchen“.
Münster. Sonnabend, 30. Juli, Abends in der „Quelle“.

- Münberg. (Allgem.) Samstag, 6. August, im „Café Mex“, Brechtelsgasse.
Münberg. (Sektion der Schmiede und verw. Berufe.) Samstag, 6. August, Abends halb 9 Uhr, im „Fammerthal“.
Nassau. Samstag, 30. Juli, Abends halb 9 Uhr, im „Schloß“.
Nathenow. (Sektion der Brillen- u. Pincenzarbeiter.) Sonnabend, 6. August, Abends halb 9 Uhr, bei E. Engel, Jägerstraße.
Regensburg. Sonntag, 31. Juli, Vormittags 10 Uhr, im „Ritter“.
Riesa a. d. E. Sonntag, 31. Juli, Nachmittags 3 Uhr, in Schusters Restaurant.
Röhlau. Sonnabend, 6. August, Abends 8 Uhr, bei Schreiber, Feldstr. 34.
Syraburg. Samstag, 30. Juli, Abends 8 Uhr, im „Mühle“.
Tittin. 1. Bez. (Zentrum): Sonnabend, 21. August, bei Dittmer, Breitestr. 11.
Tittin. 2. Bez. (Grünhof): Dienstag, 9. August, bei (P. H.).
Tittin. 3. Bez. (Grabow): Dienstag, 2. Aug., Abends im Grabow bei Jeglin am Markt.
Tittin. 4. Bez. (Bredow) Sonntag, 6. August, bei Billin (Schilkenhaus) Nachmittags 3 Uhr.
Tittin. In jeder Versammlung Vortrag.
Tittin. (Sektion der Feinmechaniker, Elektriker, Optik u. Uhrmacher.) Am 6. August bei Schulze, Hauptstr. 9.
Tittin. (Sektion der Formier.) Montag, 1. Aug., Abends 6 Uhr, bei Vogel.
Tittin. (Sektion der Schmiede.) Samstag, 30. Juli, Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Eplingerstraße.
Tittin. Abrechnung vom 2. Quartal.
Tittin. Samstag, 6. Aug., Abends halb 9 Uhr, bei Wittwe Kötterheidt, Neustraße 26.
Tittin. Sonnabend, 30. Juli, bei Meines. Abrechnung vom 2. Quartal.
Tittin. Sonnabend, 30. Juli, Abends halb 9 Uhr, Abends bei Hermanns.
Tittin. u. Neugersdorf. Sonntag, 31. Juli, großes Gewerkschaftsfest in den Gartenkolonien Krechhans zu Ebersbach.
Tittin. Instrumental- und Gesangskonzert, Festrede, gehalten von Genossen Postelt-Seiffenrieder.
Tittin. Bei ungünstiger Witterung Konzert im Saal.
Tittin. Anfang Nachmittags 3 Uhr. Programm 15 J.
Tittin. a. H. Sonnabend, 13. August, Stiftungsfest in Mengerts Volksgarten.
Tittin. a. H. Sonntag, 14. August, Stiftungsfest in Mengerts Volksgarten.
Tittin. a. H. Sonntag, 14. August, Stiftungsfest in Mengerts Volksgarten.
Tittin. a. H. Sonntag, 14. August, Stiftungsfest in Mengerts Volksgarten.
Tittin. a. H. Sonntag, 14. August, Stiftungsfest in Mengerts Volksgarten.
Tittin. a. H. Sonntag, 14. August, Stiftungsfest in Mengerts Volksgarten.
Tittin. a. H. Sonntag, 14. August, Stiftungsfest in Mengerts Volksgarten.
Tittin. a. H. Sonntag, 14. August, Stiftungsfest in Mengerts Volksgarten.
Tittin. a. H. Sonntag, 14. August, Stiftungsfest in Mengerts Volksgarten.
Tittin. a. H. Sonntag, 14. August, Stiftungsfest in Mengerts Volksgarten.

Metallarbeiter Hugo Bock, 47 Jahre, an der Schwindstucht. — In Eilenburg der Eisendreher Karl Fiedler, 22 Jahre, an Schwindstucht.

Oeffentliche Versammlungen.

- Bodum. Sonntag, 31. Juli, Nachmittags 4 Uhr, bei Förster, Moltkeplatz.
Breslau. Sonntag, 31. Juli, Vormittags 10 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung in Hallmanns Brauerei.
Ludwigshafen. Montag, 8. August, Abends 8 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung bei Otto Schulz.
Potsdam. Sonnabend, 6. August, Abends 9 Uhr, im „deutschen Hause“ öffentliche Metallarbeiter-Versammlung.

Zentral-Arbeitsnachweis der Feilenhauer Deutschlands, Stuttgart, Neckarstraße 160, I.

Bei Gesuchen um Zuweisung von Arbeit ist Vor- und Zuname, Geburtsort, Alter und Familienstand (ob ledig oder verheirathet), sowie die Art der bisherigen als auch der gewünschten Arbeit anzugeben.
Gesucht: für Norddeutschland: 1 Feilenhauer, der perfekt schleifen kann (lohnende und dauernde Stellung).

Privat-Anzeigen.

Gelbgießer, welche an der Drehbank und am Schraubstock arbeiten können, finden dauernde Beschäftigung.
A. Malling.

Tüchtiger, selbständiger Zinkgießer, welcher auch zugleich im Galvanisieren (Bernickeln) bewandert ist und eine solche Anlage einzurichten versteht, wird gesucht.

Installateur-Gesuch.

Mehrere selbständig arbeitende Installateure (gelernte Klempner bevorzugt) erhalten dauernde und lohnende Beschäftigung.
Wegner, Sachl. Gartengasse 1, zu richten.

Tüchtige Dreher finden dauernde und lohnende Arbeit. Solche, welche auch am Schraubstock arbeiten können, bevorzugt.
G. Wukmann, Maschinenbaugeschäft Regensburg.

Für Feilenhauer. Gekleine bester Qualität liefert 204 J. Werner, Feilenhauer in Ludwigsburg.

Eine österreichische Messingfabrik sucht unter außerordentlich günstigen Zahlungsbedingungen einen tüchtigen Walzwerkmeister, der das Walzen, Seizen und Glühen von Messing, Tombak- und Beschungsblechen, sowie das Walzenschleifen gründlich versteht.

Schern's Reisehandbuch für wandernde Arbeiter. 2. Auflage. Mit 1 Eisenbahnkarte und zwei Straßenkarten, geb. Mt. 1,50.

Fachschriften u. Lehrbücher für Handwerker u. Gewerbetreibende. Kataloge gratis u. franko. H. Sassenbach, Berlin, W. 50.

Gestorben.

In Redaran Umin Bodenjagaz, Büchsenmacher, 28 Jahre, an der Proletarierkrankheit. — In Altenburg der